Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 17) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Meseritz bei Ph. Matthias.

Posener Zeitung.

Dreiundachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus. In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien: bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse. In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank“.

Nr. 733.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Dienstag, 19. Oktober.

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1880.

♂ Die neue Brand-Statistik.

Der Minister des Innern hat durch das von uns bereits auszugsweise mitgetheilte Reskript vom 21. September d. J. eine sehr ausgedehnte Brandstatistik in's Leben gerufen. Was in dieser Beziehung bisher an statistischem Material zusammengetragen worden ist, haben die Versicherungs-Gesellschaften geliefert. Gegenwärtig wird nun diese Arbeit den örtlichen Polizeibehörden übertragen. Die Vortheile, welche hiermit verbunden sind, sind unverkennbar, andererseits erwächst allerdings den betreffenden amtlichen Organen dadurch eine nicht unerhebliche Mehrarbeit. Die vorgeschriebenen Zählkarten, welche das statistische Büreau in Berlin zu liefern hat, enthalten folgende Rubriken: 1. Ort des Brandes, 2. Datum und Zeit des Brandes, 3. Witterung beim Ausbruch und während des Brandes, 4. Gegenstand des Brandes, 5. erwiesene Ursache des Brandes, 6. ist wegen vorsätzlicher oder fahrlässiger Brandstiftung eine gerichtliche Untersuchung eingeleitet? 7. Wirkung des Brandes, 8. weitere Mittheilungen. Die 4. und 7. Rubrik enthalten dann noch eine Menge von Unterabtheilungen, betreffend die Art und Beschaffenheit des Gebäudes, Versicherung von Gebäuden und Mobiliar, Betrag des Schadens und der Schadensvergütung, ferner Menschenbeschädigungen bei dem Brande u. s. w. — Die Führung der Statistik durch die Polizeibehörden bietet den Vortheil, daß sämmtliche Brände ohne Ausnahme berücksichtigt werden, während die Versicherungs-Gesellschaften sich naturgemäß nur mit denjenigen befassen, welche versicherte Gegenstände betreffen. Dadurch, daß die Zählkarten bei jedem Brande von versicherten Objekten die Versicherungssumme, den Werth des Schadens und die gewährte Entschädigungssumme enthalten, wird ein Bild von der Art der Schadensregulirung für jeden einzelnen Brandfall, und da hinsichtlich der die Versicherung betreffenden Angaben die öffentlichen Sozietäten und die Privatgesellschaften stets getrennt erscheinen, auch ein Gesammtbild von der bei den beiden vorgenannten Kategorien von Versicherungsgesellschaften obwaltenden Praxis bei Schadensregulirungen gegeben. Sehr wichtig erscheint es ferner, daß durch die Einrichtung der Zählkarten in jedem Brandfalle Gelegenheit gegeben ist, eine etwa vorhandene Ueberversicherung von Mobiliar oder Immobiliar festzustellen und die Anzahl von Brandfällen zu ermitteln, in welchen derartige Ueberversicherungen die Ursache der vorsätzlichen Anstiftung des Brandes geworden sind. Die rapide Zunahme der Immobiliar-Versicherungssummen in den letzten Jahren ist bekanntlich zum Theil dadurch herbeigeführt worden, daß bei den Grundkreditbanken und Hilfskassen die Höhe der Gebäudeversicherung bei Feststellung der Höhe des zu bewilligenden Kapitals mit in Betracht gezogen wird. Das Bestreben der Kreditsucher, ihre Baulichkeiten möglichst hoch zu versichern, führt naturgemäß auch häufiger zu Ueberversicherungen, und in letzteren liegt die Versuchung zur Brandstiftung, wenn finanzielle Bedrängnisse eintreten. Wie häufig andererseits die Ueberversicherungen des Mobiliars die Ursache von Brandstiftungen sind: ist eine leider nur zu bekannte Thatsache. Wenn die neue Statistik dazu führt, ein richtiges Urtheil über die wirkliche Zunahme der Brände und die wirklichen Ursachen derselben zu gewinnen und daraus zu geeigneten Abhilfe-Maßregeln zu gelangen, so haben wir in unserer von Bränden so schwer heimgesuchten Provinz vorzugsweise Grund, diese Maßnahme als einen anerkennenswerthen Fortschritt zu begrüßen. Was die Ausfüllung der Zählkarten anbelangt, so wird dieselbe in der Provinz Posen jedenfalls den Bürgermeistern für die Städte und den Distrikts-Kommissarien für das platte Land übertragen werden. Diese Beamten haben ohnehin die Pflicht, in jedem Brandfalle die polizeilichen Ermittelungen anzustellen und, soweit es sich um Versicherungen bei der Provinzial-Feuer-Sozietät handelt, auch die Brandschaden-Abschätzungs-Verhandlung aufzunehmen, sie werden daher ohne besondere Schwierigkeit die Zählkarten in geeigneter Weise ausfüllen können. Die Sammlung und Weiterbeförderung derselben an das statistische Bureau liegt dann den Landrathsämtern ob.

Niemand kann sich mit Unkenntniß der Gesetze entschuldigen.*)

Unter dieser Ueberschrift habe ich die Mittel und Wege zu wirksamer Verbreitung von Gesetzeskenntniß darzulegen gesucht. In einem Gegenartikel sind meine Vorschläge von einem leider ungenannten Verfasser einer Beurtheilung unterzogen, die, wie ich mit Vergnügen anerkenne, durchweg objektiv gehalten und, obwohl sie in den Hauptpunkten meiner Ansicht entgegentritt, doch ganz frei von jener Animosität geblieben ist, die sich so leicht bei der Entwickelung verschiedener Ansichten einstellt. Bedauern muß ich jedoch, daß jene Entgegnung nur negirt und keinen einzigen besseren positiven Vorschlag macht.

Der Herr Verfasser sagt: „Meine Vorschläge wären wohl gut gemeint, aber nicht gut durchführbar“. Ich glaube, dieselben sind nicht nur gut gemeint, sondern auch sehr wohl durchführbar.

Der Herr Verfasser meint ferner, „daß ich bei meinen Ausführungen hauptsächlich nur an das Privatrecht gedacht hätte“. Das ist jedoch nicht der Fall; ich habe dabei ebenso sehr an das öffentliche Recht gedacht, wenn ich auch meine Beispiele aus dem Privatrecht gewählt habe. Auch die Grundbegriffe des öffentlichen Rechts müssen, meines Erachtens, selbst dem Dorfschüler so weit beigebracht werden, als sie später in sein praktisches Leben eingreifen. Auch solche Schüler werden dereinst als Urwähler an die Wahlurne gerufen und müssen daher über ihr Wahlrecht belehrt werden. Werden sie hierüber nicht schon in der Schule unterrichtet, dann bleiben sie, bei unsern jetzigen Einrichtungen, ihr Lebenlang darüber in Unkenntniß. Es ließe sich solch ein Rechtsunterricht im letzten halben Schuljahre auch für Elementarschulen wohl eben so gut einrichten, wie für dieselben jetzt der Religionsunterricht behufs Konfirmation eingerichtet ist.

Mein Vorschlag, ein Volks-Gesetzbuch zu schaffen, wird für nicht zeitgemäß erachtet, „weil in Preußen drei Privatrechte, das preußische Allgemeine Landrecht, das gemeine Recht und das französische Recht, zur Zeit herrschten und in 5 bis 6 Jahren die Einführung eines neuen gemeinsamen Privatrechts zu erwarten wäre“. Diesen Einwand kann ich nicht für begründet erachten. Das Volks-Gesetzbuch soll das gesammte Recht umfassen; dieses zerfällt in das öffentliche und in das Privatrecht, und letzteres theilt sich wieder in das formelle und materielle Privatrecht. Das Volks-Gesetzbuch wird nun allerdings für den das materielle Privatrecht umfassenden Theil vorläufig, jenen drei Rechtssystemen entsprechend, in drei verschiedenen Gegenden Preußens verschieden sein müssen; es ist aber kein Grund, dem Volke das ganze Recht noch weiter deshalb vorzuenthalten, weil bei einem Bruchtheil dieses Rechts eine Aenderung zu erwarten und nach Eintritt dieser Aenderung die Durchführung der Volksbelehrung einfacher und leichter ist. Wenn das Bedürfniß selbst, wie das von Niemanden bezweifelt wird, als ein durchaus dringendes anerkannt werden muß, dann muß auch für bald mögliche Abhülfe gesorgt werden. Jahr für Jahr und Tag für Tag erleidet das Publikum durch eine nicht verschuldete Unkenntniß der Gesetze schweren Schaden, es darf daher wegen der Hülfe nicht auf die Zukunft vertröstet werden, wenn die Gegenwart sie leisten kann. Der Herr Verfasser meint, in 5 bis 6 Jahren wäre das neue Privatrecht zu erwarten. Das Gelingen dieser großen Arbeit hängt aber von so vielen Faktoren und Verhältnissen ab und hat so viele Schwierigkeiten zu überwinden, daß Niemand eine Garantie dafür übernehmen kann, daß es selbst in zehn Jahren oder überhaupt in einer bestimmbaren Zeit vollendet und eingeführt sein wird. Nach den letzten Nachrichten soll es von der mit seiner Bearbeitung betrauten Kommission in circa drei Jahren vollendet sein. Sollte dies wirklich geschehen, dann müßte es doch mindestens zwei Jahre der öffentlichen Kritik ausgesetzt und danach von Neuem bearbeitet werden; dazu ist gewiß wieder ein Jahr nöthig; demnächst braucht der Reichstag mindestens zwei Jahre, um es in seinen Kommissionen durchzuberathen, und schließlich muß zu seinem Studium dem Richter mindestens ein Jahr gelassen werden, ehe von ihm dessen Anwendung verlangt werden kann. Vor Ablauf von neun bis zehn Jahren ist also das neue Privatrecht nicht zu erwarten, und das ist ein Zeitraum, für den eine Volksunterweisung in dem jetzigen Privatrecht noch lohnend genug ist.

Dem Herrn Verfasser der Entgegnung kann ich ferner nicht zugeben, „daß die Kenntniß des jetzigen Privatrechts dem Laien das Studium des zu erwartenden neuen Privatrechts nicht nur nicht erleichtern, sondern im Gegentheil erheblich erschweren würde“. Ich bin der entgegengesetzten Meinung. Die Verschiedenheit unserer Ansicht hat wohl darin ihren Grund, daß wir von verschiedenen Vorstellungen über das neue Privatrecht ausgehen. Meines Erachtens werden die durch dasselbe zu erwartenden Aenderungen das große Publikum sehr wenig berühren. Da nämlich alle verschiedenen Rechte auf dem römischen Rechte beruhen, so stimmen sie schon jetzt in vielfachen Beziehungen vollständig überein; namentlich gilt dies aber — und darauf kommt es hier allein an — von den Begriffen und Hauptbestimmungen über diejenigen Rechtsgeschäfte, welche im gewöhnlichen Leben zur Anwendung kommen und daher allein das große Publikum interessiren. Wenn also das neue Privatrecht die drei in Preußen jetzt geltenden Systeme zu einem System vereinigen wird, so kann doch die das große Publikum interessirende Modifikation nur von sehr geringer Bedeutung sein. Ich sollte aber meinen, daß sich ein mit dem bisherigen Recht Vertrauter viel leichter diese geringen Neuerungen, als ein ganz Rechtsunkundiger das ganze neue Privatrecht aneignen wird.

Mein Herr Gegner sagt ferner: „Dem Staate, d. h. dem Justizministerium, könne die Garantie für ein Volksgesetzbuch nicht zugemuthet werden“. Wer in aller Welt soll denn aber eine solche Garantie übernehmen, wenn dazu nicht eine Behörde Willens oder im Stande wäre, welche aus den intelligentesten, praktisch und wissenschaftlich gebildeten Juristen besteht? Diese sollten zögern, dem Laien die Zuverlässigkeit eines, die einfachsten Rechtsbestimmungen enthaltenden Führers zu garantiren? Ich glaube, alle diese Männer werden mir beitreten, wenn ich diese Frage verneine. Auch hier liegt wohl der Grund der Differenz mit meinem Herrn Gegner darin, daß wir von den verschiedenen Vorstellungen über Inhalt und Zweck des Volksgesetzbuches ausgehen. Da ein solches nur ein Führer für die unter gewöhnlichen Verhältnissen vorkommenden gewöhnlichen Geschäfte sein soll und kann, wäre darin von allen zweifelhaften Gesetzesauslegungen, die mein Herr Gegner fürchtet, ganz abzusehen. Das Publikum soll von allen juristischen Streitfragen und Schwierigkeiten fern gehalten werden, es soll nur darüber unterrichtet werden, wie es einen gültigen Kauf-, Darlehns-, Miethsvertrag u. s. w. abschließt. Kommt es später zu Prozessen, dann soll das Volksgesetzbuch dem Laien kein Prozeßführer sein, sondern der Laie soll dann die Hülfe eines Rechtsverständigen in Anspruch nehmen, der mit den juristischen Formen und Streitfragen vertraut ist. Die auf die gewöhnlichen Rechtsgeschäfte bezüglichen Bestimmungen sind, so weit sie den Laien berühren, für einen Juristen frei von Zweifeln, und kann daher ein darauf beschränkter Führer sehr wohl von einer Behörde, welche aus der höchsten Intelligenz der Jurisprudenz zusammengesetzt ist, dem Publikum garantirt werden. Sollte sich aber doch etwa in diesen Führer ein Irrthum einschleichen, dann könnte derselbe jedenfalls doch nur von einer sehr untergeordneten Bedeutung sein und sehr bald berichtigt werden; jedenfalls ist aber das Publikum in sehr viel größerer Gefahr, wenn es sich auf einen Rechtsführer angewiesen sieht, der nur von einer einzelnen Person angefertigt ist, zumal, wenn der Verfasser, wie es jetzt oft der Fall ist, gar nicht einmal zu den Fachjuristen gehört und daher in seinem Werke die zahlreichsten und schwersten Irrthümer enthalten sind.

Wenn gegen den Rechtsunterricht an Schulen eingewendet wird, „daß die Rechtslehre keine Materie für Kinder sei, daß das von ihnen auf der Schule Gelernte theils sehr bald vergessen werde, theils in Folge neuer Gesetze bald veralte“, so kann ich auch dies nicht als zutreffend anerkennen. Auch der Elementarschüler wird für die Verhältnisse, in denen er selbst lebt, Sinn und Verständniß haben, und es wird ihn z. B. der Abschluß eines ganz einfachen Kauf- und Miethsvertrages jedenfalls mehr interessiren, als jetzt die alte jüdische Geschichte u. dergl. Und wenn er auch alles positive Wissen, das er in der Schule sich erworben, später vergißt, so wird der Rechtsunterricht auf der Schule doch seine guten Früchte tragen; denn das Hauptgewicht ist nicht, wie ich schon in meinem früheren Aufsatze bemerkte, auf die Summe des in der Schule Gelernten zu legen, sondern darauf, daß dem Schüler gelehrt wird, wie er lernen soll. Hat er irgend eine Rechtsmaterie verstehen gelernt, dann wird er später sowohl das Vergessene sehr bald wieder in sein Gedächtniß zurückrufen, als auch alle Aenderungen desselben leicht verstehen, ja sogar jede neue andere Rechtsmaterie, mit der ihn sein Lebensberuf in Berührung bringt, leicht erlernen können.

Die Annahme endlich, „daß, weil die Gesetzgebung sich schnell ändere, öfters eine Umarbeitung des jedenfalls theuren Volksgesetzbuches, also ein öfterer Ankauf desselben für den Laien nöthig werden würde“, dürfte wohl auch nicht ganz zutreffend sein, da, wie oben erwähnt, die einfachen Lehren über die einfachen Rechtsgeschäfte, wie sie den Inhalt des Vollsgesetzbuches bilden, einer Aenderung durch die Gesetzgebung in sehr geringem Maße unterliegen; ein jährlicher Nachtrag von höchstens einem Druckbogen zum Preise von 20 Pf. würde vollständig genügen, und der Preis für das Volksgesetzbuch selbst würde sich nicht höher als auf 5 Mark stellen.

Hiernach kann ich nicht zugeben, daß meine Vorschläge unzeitgemäß oder undurchführbar sind, und glaube ich daher an denselben so lange festhalten zu können, bis andere, bessere positive Vorschläge gemacht werden. Solche Vorschläge aber, was zu thun ist, sind zunächst nöthig, wenn die meinigen bemängelt werden, denn es muß etwas gethan werden, um dem Publikum endlich Hilfe, durchgreifende Hilfe zu bringen.

H. Posseldt,
Amtsgerichts-Rath in Berlin.

*) Der Verfasser hat uns in einem Zuschreiben um die Mittheilung dieser zunächst der „N. A. Z.“ eingesandten Replik ersucht.

Deutschland.

+ **Berlin,** 17. Oktober. [Ultramontane Agitation. Die Zivilehe.] Der Abg. Röckerath hat in Frankfurt a. M. eine für die Tendenzen des Centrums sehr charakteristische Rede gehalten. Blieb es bisher den Franzosen und einigen süddeutschen Partikularisten vorbehalten, das „reine Deutschland“ dem preußischen Staat gegenüberzustellen, wie das Gute dem Bösen, das ideale Land der Philosophie und Dichtung dem finsteren Ehrgeiz des militärischen Despotismus, so hat sich der Abg. Röckerath das Verdienst erworben, in ganz ähnlicher Weise den „rein germanischen Westen“ von den „nicht rein deutschen Stämmen des Ostens“ zu unterscheiden, denen die Führung in Deutschland zugefallen sei! Abgesehen davon, daß es fraglich sein dürfte, ob die zeitweise Romanisirung eines großen Theils von Westdeutschland nicht gleich starke Spuren in der dortigen Bevölkerung hinterlassen hat, als das bis auf geringe Reste, abgesehen von Oberschlesien, Posen und einem Theil von Ost- und Westpreußen vollkommen germanisirte Slawenthum im Osten, ist es gewiß ebenso patriotisch, einen Gegensatz zwischen Ost und West nach Kräften hervorzurufen als die Interessen von Stadt und Land, von Handel und Industrie einander feindlich gegenüberzustellen. Weiter feierte der ultramontane Abgeordnete seine Partei als Vorkämpferin religiöser Freiheit, die Partei, die überall, wo sie zur Herrschaft gelangte, nach Kräften die Grundsätze des Syllabus verwirklicht hat! Man habe die Schutzzölle bewilligt, damit die Arbeiter nicht feiern dürften. Nun, bis jetzt ist der Beweis von einem Aufschwung der Industrie, soweit er nicht durch das Aufhören der Weltkrisis herbeigeführt wurde, nicht geführt. Die Löhne der Arbeiter aber sind nur hier und da gestiegen, an manchen Orten sogar gefallen, während man die bedeutende Vertheuerung der dringendsten Lebensbedürfnisse durch die Zölle nicht mehr leugnen kann. Das Centrum trete ferner für Selbstverwaltung in Staat, Provinz und Gemeinde energisch ein. Die Selbstverwaltung ist gewiß echt germanisch, aber in den Städten des Ostens ist sie längst heimisch, während im Westen die bureaukratische Bürgermeisterverfassung feste Wurzeln gefaßt hat. Windthorst's Haltung gegenüber den berechtigten Forderungen Berlins bei Gelegenheit des Verwaltungsgesetzes bekundet nicht eben warmes Interesse für die Selbstverwaltung. Eine Partei, welcher man die selbständige Vermögensverwaltung der Kirchengemeinden aufdrängen mußte, welche die Herrschaft der Hierarchie über die Schule anstrebt, deren Kern die Priesterschaft und der ultramontane Adel bilden, vermag schwerlich „selbständige, ihrer Pflichten wohlbewußte Staatsbürger“ heranzubilden. Mit Bezug auf die Stellung zu anderen Parteien erinnerte der Abgeordnete Röckerath an ein Wort des Fürsten Bismarck: „Haben die Leute etwas zu bieten?“ Allerdings entspricht ja das Fordern und Bieten den Grundsätzen des Zentrums. Wir meinen jedoch, daß die Forderung des Zentrums, Unterwerfung des Staates unter die katholische Kirche, für jedes Gegengebot zu hoch ist. Daß es seine Ansprüche nicht niedriger stellt, beweist auch die für die große Masse der Bevölkerung glücklicherweise wirkungslos gebliebene Haltung der „Katholiken“-Versammlungen zu dem nationa-

len Dombaufest. — Der Kampf gegen die Zivilehe wird von immer weiteren Kreisen der evangelischen Orthodoxie aufgenommen, ohne daß irgend stichhaltige Gründe dafür vorgebracht würden. Obwohl es eigentlich überflüssig erscheint, auf die so viel erörterte Frage nochmals zurückzukommen, sieht man sich doch durch die einer Reaktion auch auf diesem Gebiete so günstige Zusammensetzung des Reichstages dazu gezwungen. Uebrigens beweist die kirchliche Statistik, daß selbst in den Großstädten mit einem starken sozialdemokratischen Bevölkerungselement die Zahl der kirchlichen Taufen, Trauungen und Beerdigungen stetig wächst. Nicht oft genug kann hervorgehoben werden, daß die Zivilehe keine unerhörte Neuerung bedeutet, sondern die Rückkehr zu dem ursprünglichen Charakter der Eheschließung. Während des größten Theils des so überkirchlichen Mittelalters geschah dieselbe vor dem Kreise der Verwandten und Genossen, der Kirchgang war nur die Weihe der vollzogenen Ehe, als ein bürgerlicher, bürgerliche Rechte begründender Akt wurde die Ehe in erster Linie anerkannt. Erst allmählich änderte die Uebermacht der Hierarchie diesen Brauch. Luther selbst folgte ihm, indem er die Ehe mit Katharina von Bora 14 Tage vor der kirchlichen Weihe schloß, er war weit davon entfernt, dem Staat sein Recht zu verkümmern, und der Prediger galt auch später als der Beauftragte des Saates, als der Abschluß der Ehe mit der Trauung zusammenfiel. Der fromme Dichter Milton und die Gottseligen des kurzen Parlaments von 1653 erkannten aufs Schärfste den in erster Linie bürgerlichen Charakter der Ehe. Zu diesem Standpunkt, der die kirchlichen Verpflichtungen des Einzelnen in keiner Weise berührt, kehrte das deutsche Zivilstandsgesetz zurück. Verwirrung und Schmälerung der staatlichen Autorität würden die Folge sein, wenn dem Stürmen der orthodoxen Eiferer nachgegeben würde, die soeben auf der Versammlung der Freunde der positiven Union in „Katechumenen" Evangelische zweiter Klasse schaffen wollen, die wohl die Pflicht haben, die soeben staatlich genehmigten Kirchensteuern zu zahlen, aber nicht orthodox genug sind, um einen Geistlichen ihrer Richtung, einen Vertreter der modernen Theologie in den Gemeinden haben zu dürfen, wo sie die Mehrheit besitzen. Und doch ging die Reformation vom Grundsatz der religiösen Selbstbestimmung des Einzelnen und von der Gemeinde als Grundlage der Kirche aus. Die Orthodoxie will die Alleinherrschaft so gut wie der Infallibilismus. Sprach es doch der Hofprediger Stöcker offen aus, die evangelische Kirche begehre gleiche Freiheit wie die katholische.

☐ **Berlin,** 17. Oktbr. (Von fortschrittlicher Seite eingesandt.) Ueber die kölner Domfeier, deren Großartigkeit sich zugleich ein wenig als eine Niederlage der Ultramontanen kennzeichnet, hat die Generalversammlung schlesischer Katholiken in Breslau nicht diejenige Beachtung gefunden, welche sie verdient. Letzteres freilich nur in einem Punkte, — in dem zahlreichen Erscheinen katholischer Abgeordneter, Redakteure und sonstiger Führer der nationalpolnischen Partei aus dem Großherzogthum Posen. (Wir haben bereits darauf hingewiesen. Red. d. „Pos. Ztg.") Bis vor wenigen Jahren beschränkten diese Herren ihre Wirksamkeit auf die eigentlich polnischen Distrikte der Provinzen Posen und Westpreußen und auf die sogenannte Kassubei. Letztere — den Reichstagswahlkreisen Neustadt-Carthaus und Berent-Stargard — stellt zum Reichstag und zum Theil auch zum Landtage Abgeordnete der polnischen Fraktion, obschon die Bevölkerung nicht ohne ein gewisses preußisches Bewußtsein ist. Zwei andere Landestheile mit polnischer Muttersprache zeigten sich zu spröde gegen eine national-polnische Agitation: die Masuren in Ostpreußen, meist protestantischer Konfession, wollen keine Polen sein, und auch die katholischen „Wasserpolen" in Oberschlesien sind wenig empfänglich für ein polnisches Nationalbewußtsein. Auf Oberschlesien aber hat sich seit dem „Kulturkampf" die polnische Propaganda mit Vorliebe geworfen. Die Erfolge freilich sind anscheinend recht mäßig. Noch ist, wenn man den Reichstagsabgeordneten für Beuthen-Tarnowitz Prinz Radziwill als Deutschen rechnet, kein Pole in Oberschlesien auch nur als Kandidat aufgestellt, — und der aus einer Familie eifriger polnischer Politiker stammende Landtagsabgeordnete Dr. med. von Chłapowski, der sich in Oberschlesien als Arzt niederließ, ist nach wenigen Jahren nach Breslau gezogen. Was nun den Reichstagsabgeordneten Prinz Radziwill, den Vikar von Ostrowo und päpstlichen Hausprälaten anlangt, so war er stets Mitglied des Zentrums, während Fürst Radziwill, der Abgeordnete für Adelnau-Schildberg, der polnischen Fraktion angehört. Denjenigen Polen, welche noch immer den Gedanken an die Wiedererstehung eines polnischen Staates nicht aufgeben wollen, wird es kein Unbefangener verdenken können, wenn sie Erhaltung der polnischen Muttersprache und Wiedererweckung eines polnischen Nationalgefühls für das polnische Oberschlesien eifrig anstreben, — dagegen ist es doch wohl deutsche Pflicht, der früher und jetzt vielfach durch den Klerus künstlich gehinderten Germanisirung nicht entgegenwirken und einem Stamme, der von einer andern als preußisch-deutschen Regierung seit länger als einem Jahrhundert nichts wissen will, kein National-Polenthum einimpfen zu lassen. Unsere deutschen Ultramontanen freilich haben in ihrer Kampfesleidenschaft zum großen Theile jener Pflicht vergessen. Es war deshalb eine fast erfreuliche Erscheinung, als im Abgeordnetenhause bei dritter Lesung des oberschlesischen Nothstandgesetzes, nachdem bei früheren Besprechungen des Nothstandes der genannte Abgeordnete v. Chłapowski und die beiden Abgeordneten von Stablewski in oberschlesischem Polonismus gearbeitet hatten, der Pfarrer Edler, Abgeordneter für Groß-Strehlitz-Lublinitz, augenscheinlich zu geringer Befriedigung seiner Parteigenossen vom Zentrum, Zeugniß dafür ablegte, daß der polnische Oberschlesier politisch nicht nach Polen gravitire, vielmehr eine große Liebe zur Heimath als deutschem Lande und zum angestammten Herrscherhause habe. Wenn jetzt die Polen zur Katholiken-Versammlung nach Breslau wanderten — natürlich nur (wie Redakteur Kantecki aus Posen in einem Toast versicherte), um Exzellenz Windthorst kennen zu lernen, — wenn diese Herren in besonderen Versammlungen mit Mitgliedern der oberschlesisch-polnischen Geistlichkeit tagten, wenn sodann die allgemeine katholische Versammlung Proteste beschließt gegen die Verdrängung der polnischen, mährischen und czechischen Sprache aus den katholischen Schulen, — wenn dies Alles geschieht in dem Augenblicke, wo Slawen und Magyaren in dem österreichischen Kaiserstaat die deutsche Nationalität auf jede Weise zu unterdrücken suchen, so wird Jedermann, in Oberschlesien und anderswo, die Auffassung gewinnen müssen, als wollten die Herren Zentrumsführer absichtlich den Schein erwecken, es müsse die Einheit der ultramontanen und der polnischen, antideutschen Propaganda aufrechterhalten werden. Mit Recht muß man fragen: „War kein Edler da, der polnisch-politischen Propaganda entgegenzutreten?"

— Wie man hört, ist die Ankunft Seiner Majestät des Kaisers in Berlin nach den neuesten Dispositionen auf den 21. Oktober Abends festgesetzt.

— Wie der „Bad. Landesz." aus Bonn mitgetheilt wird, war Bischof Dr. Reinkens durch ein Schreiben des Kultusministers von Puttkamer auf vorgestern Mittag $1^1/_2$ Uhr zu einer Audienz beim Kaiser nach Schloß Brühl befohlen. Herr Reinkens ist bekanntlich vom Oberbürgermeister von Köln auf Beschluß der Stadtverordnetenversammlung zu dem Bankett auf dem Gürzenich geladen worden, hatte aber, wie die ultramontanen Blätter betonen, vom Kaiser keine Einladung zu der vorgestrigen Feier erhalten. Daß das kein Zeichen kaiserlicher Ungnade sein sollte, lehrt die Audienz.

— Wie verlautet, werden dem Landtage Seitens des Ressorts des Ministers des Innern insgesammt 11 Vorlagen zugehen, von denen zwei sich auf die Aenderung [der] bisherigen Verwaltungsgesetzgebung beziehen und bereits in [der] letzten Session eingebracht waren. Ferner die Kreisordnung für die Provinzen Hannover, Schleswig-Holstein und Po[sen], während die übrigen Vorlagen Entwürfe von untergeordn[eter] Bedeutung sind. Von Eisenbahnvorlagen wird dem Landtage [eine] über den Ankauf der Rhein-Nahe-Eisenbahn zugehen, und soll[ten] die betreffenden Verhandlungen über den Bau einer dire[kten] Bahnlinie Berlin—Kiel rechtzeitig beendet sein, so wird, wie wir hören, auch hierüber der Landtag mit einer Vorlage be[faßt] werden.

— Ueber die sich wieder in den Vordergrund drängende Frage der Reform des Haftpflichtgesetzes hat der [säch]sische Landtagsabgeordnete Karl Roth am 12. d. M. im Che[mnitzer] Arbeiterverein einen Vortrag gehalten. [Wie] die „Social-Corr." mittheilt, beschloß die sehr zahlreiche [Ver]sammlung, an den Reichstag eine Petition zu richten, in welcher die folgenden Thesen des Redners als Forderungen aufgestellt werden sollen:

a. Verschärfung des Gesetzes durch Annahme der sofortigen, [ab]soluten und ausnahmslosen Haftpflichtigkeit — „sofort" im Si[nne] ungesäumter Zahlung von Wochenrenten und Kurkosten seitens [der] Unternehmer resp. staatlich anerkannter Versicherungsgesellschaften. b. Wegfall der Beweislast für den Betroffenen. c. Aufnahme bestimm[ter] Normen für Schutzvorrichtungen und Einflußnahme auf Ordnungs[vorschriften] vorschriften in den einzelnen Fabrikzweigen, wie es den speziellen [Be]dürfnissen angepaßt ist. d. Ausbildung des Institutes unter be[son]derer Berücksichtigung der Größe (Zahl der Etablissements und [der] Arbeiterschaft) der Inspektoratsbezirke. e. Schaffung von Fach[kom]missionen, die dem Richter zur Seite gestellt werden und deren aus (zwei) Arbeitsgebern, (zwei) Arbeitsnehmern und einem Arzte be[]stehen soll. f. Aufnahme der Anzeigepflicht aller Unfälle. (Zug[leich] zur Beschaffung offizieller Unfallstatistiken.) g. Betheiligung der [Un]ternehmer zu ⅔ und der Arbeiter zu ⅓ an den Prämien konzessionirter Versicherungsanstalten (welche nach a. für alle Fälle einstehen). h. [Fest]setzung bestimmter Kriterien für Schwer-, Minderschwer- und Leicht[]verletzte, nach denen die Entschädigungsgelder zu bemessen [sind]. i. Abänderung der jetzt bestehenden Verjährungsfristen.

— Das Verfahren der Intendantur des 13. Armeekorps, welche zu Submissionen bei Tuchlieferungen [für] das Militär nur würtembergische Tuchfabrikanten zuläßt, scheint Nachfolge finden zu sollen, wie [es] freilich nicht anders zu erwarten war. Daas amtliche Blatt [im] Reichslande, die „Elsaß-Lothring. Ztg.", giebt einer [Zu]schrift Raum, die im Wesentlichen Folgendes enthält:

Seit Jahren tritt bei allen Submissionen die Konkurrenz [aus] ganz Deutschland in Elsaß-Lothringen auf, während man als Ge[gen]leistung in den anderen deutschen Staaten Offerten von hier [zu]rückweist mit der Erklärung, vorerst die Interessen des engeren Va[ter]landes berücksichtigen zu müssen. Wir haben gerade hier ein gr[oßes] Feld, auf welchem in den verschiedensten Branchen täglich Submissionen, Ausschreibungen stattfinden, und gewiß wird ein großer Theil [der] herzustellender Gegenstände wegen Preisdifferenzen in irgend ei[ner] Stadt außerhalb Elsaß-Lothringen gefertigt werden. Sollte nicht [bei] kleineren Preisunterschieden auch die Berücksichtigung des en[geren] Vaterlandes gefordert werden dürfen? Exempla ad oculos zu fü[hren] gehört zur verständlichsten Sprache. Unsere großen Verwaltungen lassen ihre Uniformen in Berlin machen. Wir wollen Zahlen anführen: Annahme 10,000 zu uniformirende Beamte 20 Mark pro Kopf Arbeits[]lohn (sehr niedrig berechnet) repräsentirt für den Arbeitsstand be[i] 200,000 Mark!!! Welche Ziffern knüpfen sich hieran für den Waaren[]verbrauch. Bischweiler für Tuche, Mühlhausen u[nd] die übrigen Plätze für Futterstoffe würden sie nicht [den] Vorzug erhalten, wenn hier im Lande gearbeitet würde?

Das amtliche Blatt schließt unter ausdrücklicher Beru[fung] auf den würtembergischen Vorgang an diese Zuschrift folgen[de] Frage: „Wie wäre es, wenn bei den Submissionen für die [in] Elsaß-Lothringen stehenden Truppen nur elsäsische od[er] lothringische Fabrikanten zugelassen würden? [Die] „nationale Arbeit" nicht blos gegen das Ausland, sondern a[uch] gegen die Bundesstaaten des Inlandes und zuletzt der ei[ne] Provinz gegen die andere. Auf diese natürlichen Konsequen[zen] des jetzigen Systems haben wir früher schon warnend hingewie[sen."]

— Aus Eisenach, 15. Oktober, schreibt man der „Voss. Z[tg."]

Konzert.

Zu dem am Sonnabeud in der Aula der hiesigen Realschule stattgefundenen Konzerte des Pianisten Krug, hatte sich, wie alljährlich, so auch diesmal ein zahlreiches Publikum eingefunden. Herr Krug eröffnete das Konzert mit einer Sonate Beethovens Op. 31 Nr. 2 D-moll, welcher späterhin noch ein Salonstück des bekannten Pianisten Wilmers „Gondelfahrt", eine geschmackvolle Transscription des Schubert'schen Liedes „Forelle" für Klavier von Stephan Heller und zum Schluß eine Polka-Caprice eigener Komposition folgten. Letztere, im Grunde eine vielfach variirte und wechselvoll modulirte, dem Tanzrhythmus mehr oder weniger angepaßte Bearbeitung eines Volksliedes, legte Zeugniß ab von einer Begabung, die schon vielfach mit Erfolg in höher gestellten Aufgaben sich erwiesen hatte und auch hier im engeren anspruchsloseren Rahmen eines kleinen Tanzpoems sich als angenehm unterhaltend und in Betreff der Ausdehnung fruchtbar erwies. Natürlich kargte das Publikum nicht, diesen jährlich wiederkehrenden Ehrenabend des Herrn Krug durch aufmunternden Beifall zu würzen.

Von denen, die in liebenswürdiger, theilnehmender Bereitwilligkeit das Konzert unterstützten, gedenken wir zunächst der Opernsängerin Frl. Sperling, die nach kurzem Aufenthalt in unserer Stadt bei dem momentanen Stillstand der Operette demnächst Posen wieder verlassen wird und hier Gelgenheit erhielt, sich noch recht günstig vom hiesigen Publikum zu verabschieden. Frl. Sperling sang die erste große Szene (Rezitativ und Arie) aus Freischütz, weiterhin Schubert's „Wanderer" und zum Schluß Franz Abt's „Kukuk, wie alt?" letzteres mit solchem Beifall, daß sie auf eine weitere Zugabe bedacht sein mußte, wozu Schubert's „Ständchen" ausersehen war. Zum Gesang und Flügel gesellte sich diesen Abend aber auch noch die Violine, auf welcher Herr Kapellmeister Rothe zwei Stücke Vieuxtemp's, eines der Klassiker der Violine, vortrug, „Rêverie" und „Air varié", erstere dem vollen getragenen Ton huldigend, letztere durch reiches und schwieriges Passagenwerk einer virtuosen Behandlung des Instrumentes dienlich; Herr Rothe hat schon viel und oft als Solist Gelegenheit gehabt, Zuhörer zu erfreuen; daß er auch jetzt seinen Zweck erfüllte, bewies der anhaltende rege Beifall, der seinen Vorträgen folgte. Nun darf aber zum Schluß auch der Herr Studiosus J. seiner Anonymität nicht ganz überlassen bleiben; er begleitete auch diesmal, wie im vorjährigen Konzerte die Gesänge und Violinstücke am Flügel mit vollem Verständniß und jenem wirkungsvollen Sichbescheiden, trat aber auch in einer Nummer als Solist und Komponist zugleich auf. „Ein Gespräch", so charakterisirte der Zettel das Klavierstück, welches in's Bereich der Programmmusik fallend zwei sich bekämpfende innere Stimmungen malte, also Rede und Gegenrede, bei welcher der schwermüthigen Repräsentantin schließlich das letzte Wort zu bleiben schien; diese Nummer wurde vor allen Dingen auch sehr gut gespielt und sie trug wesentlich mit bei, die klangvollen Vorzüge des Instrumentes, ein Erard-Flügel aus dem Magazin des Herrn Falk, heraustönen zu lassen. Wie es der rege Beifall schon andeutete, so rufen auch wir Herrn Krug ein hoffnungsvolles „Auf Wiedersehen im nächsten Jahre" zu.

th.

Gesellige Vergnügungen und Familienfeste im alten Berlin.

Von C. Müller-Fürstenwalde.

(Schluß.)

Der Tanz des Mittelalters unterschied sich sehr von rn,n Tanz der heutigen Zeit. Er zerfiel in zwei große Abtheilunege, von denen die eine, der französischen Menuette ähnlich, Gelmanheit zu zierlichen Pas, zu graziösen Stellungen und Verbeugungdee zu anmuthigen Situationen und Verschlingungen bot. In deg andern Abtheilung zeigt sich in oft recht bedenklichen Sprüngen und Kapriolen, die heute für obscön gelten und in das Reich des Kankan gewiesen würden, in Schwenkungen, vor denen heute jedes gesittete Mädchen erröthen müßte, ein freies ungebundenes Leben. Gar wunderbar war der Todtentanz, graziös der Schmoller- und Taubentanz, lustig und fröhlich der polni[sche] Tanz, die Kapriolen und der Dreher. Wenn die Gemüther [der] Herren und Damen durch Wein und Bier, durch Würz[- und] Leckwein, durch die forcirten Bewegungen erhitzt waren, [so] traten besonders in den Kapriolen, im Dreh- und im polnis[chen] Tanz die wilden Sprünge, die Schwenkungen ein, von denen [die] alten Chronisten erzählen und vor denen die Sittenprediger „[die] frummen Junggesellen und Jungfern warnen". Die Her[ren] suchten ihre Force darin, die Dame so tüchtig, so schnell und hoch als möglich zu schwenken, ja, in die Höhe zu werfen [und] wieder „uff zu fahn, also daß die Röcke fast zu Häupten [zu]sammen schlugen", was stets mit „Juchzen und Jauchzen" [be]grüßt wurde.

Beim Todtentanz paarten sich die Gäste fein sittsam [und] begannen fröhlich und lustig hüpfend unter Jubel und Sc[herz] den Reigen. Plötzlich trat mit einem schrillen Ton im grö[ßten] Trubel eine Todtenstille ein. Nach kurzer Pause erklang [eine] melancholische Melodie, welche in einem Trauermarsch end[ete]. Ein Jüngling legte sich wie todt auf die Erde, Frauen [und] Mädchen umtanzten ihn mit zierlichen, graziösen Sprüngen, klagten sein frühes Ende mit seriösen Gebärden, die immer hei[terer] und komischer wurden, so daß sie schließlich die Gesellschaft [zu] lauten Lachen fortrissen. Je mehr des Gelächters, um so gr[ößer] der Triumph der Tänzer!

Wie bei uns der Kotillon den Schlußtanz, so bildete damals in der Regel der Schmoller. Die Tänzer und Tä[nze]rinnen zeigten bei Beginn des Schmollers eine ausgesproc[hene] Abneigung gegeneinander, die sich nach und nach milder gestal[tete]. Später versöhnten sich die Tanzenden, eine Zuneigung, [schließ]lich eine brennende Liebe trat an die Stelle des früheren Ha[sses]. Die Hauptsache bei diesem Tanz ist, den Uebergang der [ver]schiedenen Gefühle durch Bewegungen und Gestikulationen recht lebendig darzustellen.

Auf den sogenannten Familienfesten ging es stets sehr [] her. War die Frau eines Kindleins genesen, so hielt sie in [der] Regel nach acht Tagen, auch nach Lage ihrer Gesund[heit]

Gestern kam in unserem Gemeinderath wieder einmal eine jener Angelegenheiten zur Sprache, die nicht ruhen können, weil sie nicht in Einklang mit einem geordneten Staats- und Gemeindeleben zu bringen sind. Wir meinen die Angelegenheit der Besteuerung pensionirter Militärs. Unter den vielen thüringischen Städten, welche namentlich von pensionirten preußischen Offizieren zu ihrem Wohnorte erwählt worden sind, steht das herrlich gelegene Eisenach mit seiner Wartburg natürlich nicht in letzter Reihe. Die Stadt ist nicht allzureich, sie muß suchen, ihre Einnahmequellen zu mehren und so ist es ihr denn wohl auch nicht zu verdenken, wenn sie die pensionirten Militärs zur städtischen Besteuerung heranzuziehen sucht. Der Oberstlieutenant B., hiervon betroffen, führte Beschwerde und das Reichskanzleramt verständigte das großherzoglich weimarische Staatsministerium von der Sache, worauf dieses die Aufhebung der Besteuerung für gerechtfertigt erklärte. Alle Einwendungen des Gemeinderathes fruchteten nichts und so steht man denn heute vor der Nothwendigkeit, sich fügen zu müssen. Inzwischen hielt man in der gestrigen Gemeinderathssitzung doch dafür, daß man sich vielleicht in Gemeinschaft mit anderen Städten mit einer Beschwerde an den Reichstag wenden könne, da doch ein Unterschied zwischen aktiven und pensionirten Militärs gemacht werden müsse. Jene würden ohne ihren Willen überallhin versetzt, diese könnten nach freiem Ermessen ihren Aufenthaltsort wählen, wodurch schon die Wiederverleihung ihres bürgerlichen Charakters begründet sei. Sie zu der Besteuerung heranzuziehen, sei nur eine Pflicht der städtischen Verwaltung. Inzwischen hegte der Gemeinderath keine großen Erwartungen von einer Petition an den Reichstag, er lehnte die Abfassung einer solchen ab, erklärte sich aber mit dem Versuch einverstanden, das preußische Kriegsministerium in dieser Sache, im Anschluß an die Berathung des Militärgesetzes vom Jahre 1873, um eine Erläuterung der die Besteuerung betreffenden Paragraphen desselben zu ersuchen. Einstweilen soll indeß die Steuerrückzahlung an den Oberstlieutenant B. geleistet, im Uebrigen aber in der Besteuerung der pensionirten Militärs fortgefahren werden, falls sie nicht selbst dagegen reklamiren oder das Recht der Besteuerung von den betreffenden Oberbehörden dem Gemeinderathe überhaupt gänzlich entzogen wird. (Vom badischen Ministerium ist die Besteueruug sowohl der pensionirten, wie der zur Disposition gestellten Offiziere für gerechtfertigt erklärt worden.)

— In den deutschen Münzstätten sind im Monat September 1880 an Goldmünzen geprägt worden: 2 184 000 M. Kronen, und zwar auf Privatrechnung. Vorher waren geprägt; 1 268 111 720 M. Doppelkronen, 431 274 050 M. Kronen, 27 969 925 M. Halbe Kronen; hiervon wieder eingezogen 301 280 M. Doppelkronen, 234 980 M. Kronen, 3375 M. Halbe Kronen. Bleiben 1 729 000 260 Mark.

— Die „Liberale Korresp." schreibt: In der am 10. Oktober stattgefundenen liberalen Vertrauensmännerversammlung des Rheingau's zu Rüdesheim erkannte man den verschiedenen Richtungen innerhalb der liberalen Partei volle Berechtigung zu und erklärte, an dem erprobten System der nassauischen liberalen Partei festhalten zu wollen, welches dem Kandidaten irgend einer liberalen Fraktion, für den sich die Mehrheit der liberalen Stimmen ausspricht, die Unterstützung der Gesammtpartei zusichert. In ganz ähnlichem Sinne schreibt die „Kileer Zeitung":

„Seit ihrem Bestehen hat die liberale Partei in Schleswig-Holstein zwei Gesichtspunkte festgehalten, die sie nicht preisgeben kann und wird. Sie hält es zunächst im Interesse der liberalen Sache für geboten, die liberalen Elemente zusammenzuhalten, um sie gegen die konservative Grundströmung zu behaupten. Ferner hält es die liberale Partei für geboten, daß alle verfassungstreuen Männer und folglich auch die Parteien in dieser Provinz bei der Reichstagswahl an dem Gedanken festhalten, einig gegenüber der Sozialdemokratie zu sein. Wenn es sich darum handelt, die Wahl eines Sozialdemokraten zu verhindern, so werden auch verschieden liberale Männer, wie es immer in Schleswig-Holstein geschehen ist, für den konservativen oder nationalliberalen Kandidaten stimmen, wenn sie keinen liberalen oder fortschrittlichen Kandidaten durchbringen können. Auch liegen die Dinge in Schleswig-Holstein so, daß wir das Experiment mit sogenannten Zählkandidaten nicht mitmachen möchten. Nach unserer Kenntniß der Dinge werden sie hier der liberalen Sache mehr Schaden als Nutzen bringen, ja sie können selbst den Besitzstand der liberalen Partei gefährden. Wir sind ferner der Ansicht, daß die liberale Partei in Schlewig-Holstein es mit aller Bestimmtheit ablehnen wird, ihren Namen und ihr Wesen umzuwandeln und ihre selbständige Stellung aufzugeben. Mit unseren Freunden in Schleswig-Holstein sind wir der Ueberzeugung, daß die Sache des Liberalismus höher steht als die Frage des Fraktionsinteresses und daß unser Ziel, welches wir verfolgt haben, seitdem wir an dem politischen Leben der Nation Theil nehmen, festgehalten zu werden verdient, wenn es auch schwer zu erreichen sein wird: die Bildung einer großen liberalen Partei, die, wenn sie herrschen will, tolerant sein muß, nach links und rechts."

— Jetzt hat sich auch in der Provinz Hannover eine Stimme zu Gunsten der sezessionistischen Bewegung erhoben. Wie nämlich aus Goslar berichtet wird, hat dort der nationalliberale Reichstagsabgeordnete für Goslar, Herr List, in einer Versammlung seine Ueberzeugung dahin ausgesprochen, daß sich die Sezession auch vom objektiven Standpunkte aus billigen lasse; er gehöre der nationalliberalen Partei noch an, könne aber den absprechenden Urtheilen, welche von vielen Seiten über die Sezessionisten gefällt worden, nicht beistimmen. Schließlich erklärte die Versammlung einstimmig, vorab noch keine Stellung zur Sezession zu nehmen, sondern erst die parlamentarische Wirksamkeit der Ausgeschiedenen abzuwarten; im Uebrigen aber glaubte die Versammlung den Ausgeschiedenen auf Grund ihrer bisherigen Thätigkeit in der nationalliberalen Partei ihr bisheriges Vertrauen bewahren zu sollen.

— Das in einem Theil der würtembergischen deutschen Partei vorhandene Bestreben eines engeren Anschlusses an die dortigen Konservativen hat zum Glück auch von letzterer Seite Opposition gefunden. Es wird einfacher Eintritt in die konservative Partei verlangt, anderenfalls aber die gebotene Hand zurückgewiesen. Eine stuttgarter Korrespondenz der „K. Ztg.", vom 15., besagt, daß die gemäßigt Konservativen offenbar ihren Einfluß an die strammeren Elemente verloren haben. Eine am 13. stattgehabte konservative Versammlung lasse dies deutlich erkennen.

„Die Blätter enthalten nur eine sehr abgeblaßte Schilderung von den Vorgängen in derselben; was man sonst darüber erfährt, deutet auf das Ueberhandnehmen einer politischen Richtung, die für die Zukunft wenig Anknüpfungspunkte mehr für andere Parteien übrig lassen wird. Es traten vorgestern Redner auf, die ausdrücklich jedes Kompromittiren nach der liberalen Seite für künftig verwarfen: „Lieber einen ehrenvollen Untergang, als diese ewigen Kompromisse"; „keine Juden, keine Rechtsgelehrten mehr in die Volksvertretungen, nur Männer des Volkes!" Ins Praktische übersetzt würde es heißen: der „Rechtsgelehrte" Hölder wird bei der nächsten Reichstagswahl in Stuttgart von den Konservativen nicht mehr unterstützt. Gerade Hölder ist es, der, nicht in Uebereinstimmung mit allen anderen einflußreichen Stimmen in der deutschen Partei, den engeren Anschluß an die gemäßigt Konservativen empfiehlt und selbst den formellen Bestand der bisherigen deutschen Partei um den Preis opfern würde, daß an ihre Stelle eine anderweitige, mehr versprechende Organisation träte. Es klang also wie Zurückweisung aus den Reihen jener Partei heraus."

— Ein bemerkenswerther Artikel der „Allgemeinen konservativen Monatsschrift für das christliche Deutschland" besagt, daß die Reformbestrebungen innerhalb der konservativen Partei auf einem demnächst zu berufenden großen Parteitage entsprechenden Ausdruck finden sollen. Insbesondere soll zu der kirchenpolitischen Frage bestimmte Stellung genommen werden, da das bisherige Progamm in dem Punkte durch die Entwickelung in der jüngsten Vergangenheit überholt sei. Des Weiteren müsse die konservative Partei der sozialen Frage volle Aufmerksamkeit zuwenden. Letzteres wird in etwas dunklen Worten mit der Ausführung begründet, das es sich bei der sozialen Frage darum handle, der Welt zu beweisen, daß der gemeinsame Grund des Christenglaubens Platz genug lasse zum gemeinsamen Kampfe gegen das Widerchristenthum, welches sich mit unerhörter Leidenschaft zu rühren beginne.

— In der Krefelder Stadtverordneten-Versammlung hat man vorgestern über die durch eine ultramontane Petition gefährdete Fortexistenz der Simultanschule berathen. Die Debatte endete mit einer vollständigen Niederlage der Ultramontanen. Von letzteren war nicht nur beantragt worden, die paritätischen Schulen in der Stadt Krefeld sofort in konfessionelle umzuwandeln, sondern es wurde zugleich das Verlangen gestellt, daß die Schulen in den Landbezirken ebenfalls konfessionell werden, jedoch mit der Einschränkung, daß die jetzt bestehenden paritätischen Schulen in den Landbezirken nach wie vor von den evangelischen Kindern besucht werden können und daß an diesen Schulen ein evangelischer Klassenlehrer augestellt bleibe zur Ertheilung des evangelischen Religionsunterrichts, der Bibelstunde und des Geschichtsunterrichts. Es ist charakteristisch, daß in der überaus heftigen Debatte die ultramontanen Redner darauf Bezug nahmen, daß bei Behandlung des elbinger Falles im Abgeordnetenhause der Kultusminister v. Puttkamer die Simultanschule gründlich desavonirt habe.

— Das sächsische Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts hat, um die deutsche Rechtschreibung in den sächsischen Schulen in Uebereinstimmung mit den von der preußischen und der bairischen Unterrichtsverwaltung getroffenen Anordnungen einheitlich zu regeln, eine Schrift: „Regeln und Wörterverzeichniß für die deutsche Rechtschreibung zum Gebrauch in den sächsischen Schulen" veröffentlichen lassen und bezüglich deren Einführung Nachstehendes verordnet:

1) Die gedachte Schrift hat von nun an als Norm für den orthographischen Unterricht und für die in den schriftlichen Arbeiten der Schüler einzuhaltende Rechtschreibung zu dienen. 5) Dieselbe ist in denjenigen Gymnasial- und Realschulklassen, zu deren Lehraufgabe der orthographische Unterricht gehört, in den Seminarien und soweit möglich auch in den oberen Klassen der Volksschulen als Schulbuch einzuführen; von der Einführung anderer Leitfäden für die Hand der Schüler lediglich zu dem Zwecke des orthographischen Unterrichts ist abzusehen. 3) Die Schüler sind innerhalb der für den deutschen Sprachunterricht angesetzten Lehrstunden unverweilt mit den hauptsächlichsten Abänderungen der bisherigen Schreibweise bekannt zu machen. 4) Schüler der Gymnasien, Real- und Volksschulen, deren Schulentlassung zu Ostern 1881 bevorsteht, sowie der dermaligen Fortbildungsschulen können von der Erlernung der neuen Rechtschreibung dispensirt werden. 5) Von Ostern 1881 ab ist darauf zu achten, daß — soweit möglich — nur solche Lehr- und Lesebücher neu eingeführt werden, welche die neue Rechtschreibung einhalten. 6) Die Bestimmung des Zeitpunktes, von welchem ab die schon vorhandenen und seither in Gebrauch befindlichen Schulbücher mit abweichender Rechtschreibung zu beseitigen sind, bleibt vorbehalten.

— Nach dem Staatshandbuch für das Königreich Sachsen auf die Jahre 1880—1881 unterhält letzteres gegenwärtig noch vier eigene Gesandtschaften, und zwar einen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigen Minister in Berlin, Wirkl. Geh. Rath von Nostiz-Wallwitz, einen dergleichen in München, Wirkl. Geh. Rath Freiherrn von Fabrice, der zugleich an den Höfen in Stuttgart, Karlsruhe und Darmstadt beglaubigt ist, einen dergleichen in Weimar, Wirkl. Geh. Rath von Minckwitz, der auch bei allen anderen thüringischen Höfen beglaubigt ist, und einen dergleichen in Wien, Kammerherrn von Helldorf. Besondere sächsische Generalkonsuln fungiren in München, Frankfurt a. M. und Köln, dergleichen Konsuln in Bremen, Hamburg, Stettin und Stuttgart, und ein sächsischer Vizekonsul in Bremerhaven. Fremde Gesandte und Geschäftsträger sind eigens am königl. sächsischen Hofe beglaubigt sechs, und zwar ein Gesandter Baierns, ein englischer Geschäftsträger, und die Gesandten Oesterreichs, Preußens, Portugals und Rußlands. Außerdem haben die Gesandten von Belgien, Brasilien, Italien, den Niederlanden, Schweden-Norwegen, Spanien und Würtemberg am berliner Hofe ihre Beglaubigung auch für Dresden.

Stuttgart, 14. Oktober. Wie mitgetheilt, hat das diesseitige Staatsministerium gegen das Unternehmen, Stuttgart mit einem telephonischen Kommunikationsnetz zu versehen, unter Berufung auf die nach der Reichsverfassung und dem bestehenden Landesrecht dem Staate bezüglich des Telegraphenwesens zukommenden Vorrechte vorläufig Einsprache erhoben. Gegen die erhobene Einsprache werden wohl rechtliche Gegengründe geltend gemacht werden. Die Einsprache hat die herrschende wissenschaftliche Ansicht (s. bes. Laband: Staatsrecht des deutschen Reiches) gegen sich, nach welcher der Telegraphenzwang nur thatsächlich besteht, die rechtliche Anerkennung desselben aber zur Zeit noch fehlt. Nach dieser in der Staatsrechtswissenschaft herrschenden Ansicht verfügt der in Frage kommende Artikel 48, Absatz 1 der Reichsverfassung nur, daß die Post und Telegraphie als Staats-Verkehrsanstalten einheitlich vom Reiche verwaltet werden, sagt aber nicht, daß die Geschäfte, denen sich diese Anstalten widmen, nur von Staatsanstalten betrieben werden dürfen und Privatunternehmern versagt seien. Jedenfalls aber würde, selbst wenn man annehmen wollte, daß in der That im deutschen Reiche die Anlage und der Betrieb von Telegraphen durch Privatpersonen verboten sei, es an jeglicher Strafbestimmung für eine Verletzung dieses Verbotes fehlen. Nur in Sachsen und in Elsaß-Lothringen ist durch Landesgesetze die Anlegung eines Telegraphen von der staatlichen Erlaubniß abhängig

---

später, den Kirchgang, auf den sodann ein dreitägiges Tauffest folgte. Im 3. Jahrhundert, wo zuerst die Taufe begann, allgemein zu werden, fand diese sobald als möglich, meist am zweiten Tage nach der Geburt, in gemessener Weise statt; im 13. Jahrhundert aber, wo das Tauffest, das Kindelbier, schon sehr betont wurde, lagen bereits Wochen dazwischen, damit nur die Wöchnerin dem Feste beiwohnen konnte. Zum Tauffeste schmückten die alten Berliner ihr Haus auf das Prächtigste und luden Freunde und Verwandte in Masse, auch die guten, getreuen Nachbaren ein. Natürlich prangten alle Gäste, besonders die Frauen, im höchsten Staat. Der Luxus aber wurde in Berlin und Kölln bei solchen Gelegenheiten aufs Höchste getrieben. Was die Berliner an Gold und Silber, an Spangen, Geschmeide, an Perlen und Edelsteinen besaßen, das hingen sie, besonders die Kindtaufsmütter, an ihren Leib. Schon 1335 mußte der Rath von Berlin und Kölln, vornehmlich bei Taufen und Hochzeiten, ein Gesetz gegen die luxuriöse Schaustellung von Armspangen und Goldreifen, gegen die Pracht in der Kleidung, gegen die Ueppigkeit im Essen und Trinken erlassen, Gesetze, die unter Joachim II. (1551), unter Johann Georg (1580) erneut werden mußten. Keine Frau oder Jungfrau sollte mehr Geschmeide als eine halbe Mark, mehr Perlen als eine halbe Mark, mehr goldene Reifen und Kränze als eine Mark an diesen Tagen an sich tragen. Ebenso sollten sie sich in keinen golddurchwirkten Tüchern und Kleidern zeigen. Auch die Zahl der Schüsseln wurde bestimmt. Mehr wie fünfzig durften nicht gegeben werden.

Waren nun alle Geladene im Taufhause versammelt, dann ordnete sich der Festzug zur Kirche. Die Spielleute, die Geiger, Trompeter, Schalmeyenbläser, Zinkenschläger, Pauker und Trommler gingen voran, die Pritschenmeister folgten mit wehenden Fahnen und Tüchern, die Narren sprangen zur Seite. Schließlich kam die Mutter mit dem Kinde und den Frauen, welche die Zahl von sechsunddreißig nicht übersteigen sollte. Merkwürdig ist es, daß die Männer und Jungfrauen an diesem Festzuge nicht theilnahmen, sondern während des Kirchganges ruhig daheim blieben — und schwatzten.

Aus der Kirche heimgekehrt, setzten sich die Gäste heiteren Sinnes zum ersten Schmause und aßen und tranken, so viel sie nur vermochten, in größter Behaglichkeit vom Besten. Wirth und Wirthin suchten ihre Ehre darin, so viel als möglich, so ausgesucht und so willig als möglich zu geben. Feld und Wald, Hühnerhof und Fluß, Garten und Taubenschlag, Keller und Speisekammer, mußten ihre Schätze hergeben. Nach dem Mahle, welches sich bis zum Abend hinzog, folgte der Tanz, der seitens der besseren Familien auf dem Rathhaussaale, der von ihnen zu diesem Zweck gemiethet worden, stattfand. Aermere Leute tanzten im Freien oder in Krügen.

Am folgenden Tage folgte ein zweites Mahl, das sogenannte Middel-Kindelbier. An diesem Tage wurde der Kulminationspunkt des Festes gefeiert. Die Mahlzeit war, wenn möglich, an Speis und Trank noch opulenter, der Tanz noch heiterer. Die Gesellschaft blieb in der animirtesten Stimmung bis zum hellen Morgen beisammen.

Am dritten Tage erschienen die sogenannten Freßgevattern und brachten den Wirthen durch ein tüchtiges, freundnachbarliches Zulangen ihre Huldigung dar.

Rühmend muß erwähnt werden, daß unsere Vorfahren bei ihren Familienfesten, bei Taufen, Hochzeiten, Begräbnissen, der Bettler, der Armen, der Kranken, der Schüler, der Aufwärter und Köche, vornehmlich aber der Kirche in Liebe gedachten. Es steht fest, daß für die Erstern gar oft ein Ochse geschlachtet und als Suppe und Braten nebst weißem Brot und Kuchen in tüchtigen Portionen vertheilt wurde, und daß für die Letzteren während der Tafel gesammelt und im Gelde große Opfer zusammengebracht wurden.

Auf Hochzeiten aber, die zu den feierlichsten Festen, zu der hohen, zu der schönsten Zeit des Lebens gehörten, ging es noch vergnüglicher, noch üppiger zu. Was nur Gutes an Speis und Trank, an Kleidung und Schmuck aufgetrieben werden kann, das wurde mit größter Willigkeit und Absichtlichkeit zur Schau gestellt. Wir haben aus verschiedenen Jahrhunderten-Beschreibungen von bürgerlichen, adligen, fürstlichen Hochzeiten, die an das Unglaubliche grenzen. Eine wohlsituirte Familie könnte bequem ein Jahr hindurch von dem leben, was in jenen Tagen verzehrt, verspielt, verschenkt wurde. Sieben Tage währte die Festlichkeit! Selbst auf bürgerlichen Hochzeiten erschienen zuweilen 2- bis 300 Gäste mit vielen Dienern und Pferden, auf adligen bedeutend mehr. Selten endete eine Hochzeit, auf der sich nicht Viele krank, Einzelne todt gegessen, getrunken und getanzt hätten.

Sieben köstlich geschmückte Hochzeitsbitter, drei Junggesellen, drei Männer und eine Frau, reich in Sammet und Seide gekleidet, mit Federn und Känzen, mit Gold- und Silberschnüren verziert, luden unter Ableierung der üblichen „Hochzeits-Carmina" meist zu Fuß, zuweilen auch hoch zu Roß, acht Tage zuvor die Gäste zur Hochzeit, die in der Regel an einem Sonntage, Nachmittags 4 Uhr, mit dem festlichen Zuge zur Kirche anfing. Alle Gäste erschienen in der nobelsten Toilette, überladen mit Gold und Silber, aufgetakelt mit dem ganzen Familienschmuck im Brauthause und geleiteten das festlich geschmückte Brautpaar zur Kirche.

Diese Begegnung der Brautleute war übrigens an diesem Tage nicht die erste. Schon am Morgen desselben ging der Bräutigam mit seinen männlichen Verwandten in das Haus der Schwiegereltern, wo er die Verwandten der Braut, Männer und Frauen, Jünglinge und Jungfrauen, in gesonderten Räumen versammelt fand. Waren alle Geladenen anwesend, so wurde das Brautgemach geöffnet und der Bräutigam beschenkte die Braut und alle ihre weiblichen Anverwandten, jede einzelne mit einem Paar Schuhen und einem Paar Pantoffeln. Mit diesen anscheinend so winzigen Geschenken wurde zeitweise ein ungeheurer Luxus getrieben. Wie die Geistlichkeit sich öfter genöthigt gesehen, gegen die falschen Haartouren der Frauen und gegen die Perrücken der Männer zu predigen, bis sie selbst die größten Perrücken trug, wie sie gegen die Pluderhosen und das Tabakrauchen,

gemacht und die Verletzung dieser Anordnung mit Strafe bedroht. Abgesehen von diesen Gebieten aber, also auch für Würtemberg, dürfte es im deutschen Reiche an einer rechtlichen Grundlage fehlen, um ein ausschließliches Recht des Staates auf die Telegraphie in Anspruch zu nehmen. Thatsächlich freilich wird ein Telegraphennetz von größeren Dimensionen, sowohl auch das von der International Bell Telephon-Company beabsichtigte telephonische Kommunikationsnetz in der Stadt Stuttgart, gegen den Willen und ohne Mithülfe des Staates, da derselbe ins Besondere auch als Privateigenthümer in Betracht kommt, kaum hergestellt werden können.

Frankreich.

Paris, 15. Oktbr. Seit gestern herrscht in Toulouse wegen der Austreibung der Jesuiten aus der Schule St. Marie auf der Place Saint Sermin Aufregung. Der dortige Präfekt hat die Maßregel ergriffen, weil die am 30. Juni ausgetriebenen Jesuiten sich in ihrer Anstalt wieder gemächlich versammelt hatten, als ob die Dekrete vom 29. März gar nicht beständen! Von den 27 Jesuiten, welche die Anstalt am 30. Juni zählte, waren 18 zurückgekommen, denen sich noch 9 Jesuiten aus Bordeaux, Perpignan und anderen Orten angeschlossen haben. Dieselben lebten in Gemeinschaft und hatten die Ordensgesellschaft wiederhergestellt. Aus diesem Grunde wurden sie von Neuem ausgetrieben. Die Maßregel wurde keineswegs ergriffen, weil die Jesuiten sich wieder als Lehrer in der ehemaligen Jesuitenschule eingestellt hatten. Der Minister des öffentlichen Unterrichtes hat in dieser Sache seine Maßnahmen zu ergreifen und gegen die ehemaligen Jesuiten-Anstalten einzuschreiten, welche die Jesuitenlehrer wieder bei sich aufnehmen. In Folge dessen wurde auch bereits der neue Vorsteher der Schule St. Marie vor den akademischen Rath geladen. Als die Polizei in den Jesuitenschulen erschien, ging es sehr stürmisch zu. Um 9 Uhr Morgens fanden sich dort zwei Polizei-Kommissare mit einer größeren Anzahl von Polizei-Agenten und 50 Gendarmen vor der Jesuitenschule St. Marie ein und besetzten alle Ausgänge der Schule. Die Polizei-Kommissare, welche den Rektor der Akademie begleiteten, drangen in die Schule ein und forderten die Jesuitenlehrer auf, sofort die Anstalt zu verlassen. Der Vorsteher der Schule erhob Einspruch und behauptete, daß die Lehrer „in Privathäusern" lebten! Die Jesuitenlehrer eilten ebenfalls herbei und erklärten, daß sie nur der Gewalt weichen würden. Die Agenten faßten nun die Jesuiten am Kragen und schleppten sie hinaus. Die Zöglinge, die ebenfalls in den Hof gekommen waren, nahmen nun Partei für die Jesuiten und riefen: „Es leben unsere Lehrer!" Man führte die Jesuiten aber auf die Straße, wo sie sich zusammenrotten wollten, aber von den Agenten auseinandergetrieben wurden, worauf sie sich in die benachbarten Häuser flüchteten. Vor der Schule hatte sich eine große Menge eingefunden; eine starke Partei war für die Jesuiten. Unter diesen befanden sich sogar eine Anzahl von Militärs, wie der Oberst Sarmelonne und die Kommandanten Lefebvre und Torta. Die Antiklerikalen waren aber zahlreicher und das Geschrei der Jesuitenfreunde, die einsahen, daß sie die Mehrheit nicht für sich hatten, verstummte bald. Einer der Jesuiten, welcher die Menge zum Widerstand aufforderte, wurde von den Polizeiagenten, die er insultirte, verhaftet. Man gab ihn aber später wieder frei, da die französischen Behörden es noch immer nicht wagen, mit Entschlossenheit gegen die Umtriebe der Geistlichkeit vorzugehen. Der Laienvorsteher der Schule erhob sofort Protest, der von dem Anwalt de Saint Poë, einem Klerikalen, aufgenommen wurde. Die „Familenväter" gaben ebenfalls einen Protest zum Besten. Heute wurden die Jesuitenschulen wieder eröffnet; die Jesuitenlehrer erschienen jedoch nicht; sie waren durch Stellvertreter, die nicht dem Jesuitenorden angehören, ersetzt. Der Kardinal-Erzbischof von Toulouse, Desprez, hat die Sache der Jesuiten in die Hand genommen und sofort einen Prozeß gegen den Präfekten angestrengt.

Türkei.

[Bezüglich der Dulcignofrage] und ihres augenblicklichen Standes koursiren verschiedene Versionen. Die wiener „Montagsrevue" äußert sich darüber sehr befriedigt. Sie meint, unzweifelhaft sei es diesmal der Pforte Ernst mit der Einlösung ihrer Versprechungen; nichtsdestoweniger seien die Flotten angewiesen, bis zu gänzlicher Erledigung der montenegrinischen Angelegenheit in der Bucht von Cattaro zu verbleiben; die Flotten würden sowohl bei Abschluß der Konvention, als bei der thatsächlichen Uebergabe Zeugenschaft und passive Assistenz leisten. Bezüglich der griechischen Frage habe keine Macht ein wesentliches Interesse an der sofortigen Lösung, demnach weise die Perspektive der nächsten Entwickelung wesentlich nur beruhigende Momente auf. Die Pforte müßte große Fehler begehen, um darin eine Aenderung herbeizuführen; hoffentlich würden aber von der Pforte die politischen Lehren nicht unbenutzt gelassen, welche sich aus der ernsten Krisis unmittelbar nach der Note vom 3. Oktober für sie ergaben. Auch der Kampf mit Europa auf dem diplomatischen Gebiete habe sich zu ungleich erwiesen, als daß die Pforte ohne dringendste Noth nochmals ihn heraufbeschwören sollte. Dagegen melden andere wiener Blätter aus Castelnuova, der Fürst von Montenegro sei noch immer wenig geneigt, zur Besitznahme von Dulcigno zu schreiten; Montenegro wünsche vorher Garantie dafür, daß nach erfolgter Uebernahme und nach dem Rückzug der türkischen Truppen die Albanesen nicht wieder feindselig auftreten; der Admiral Seymour selbst bezweifle die friedliche Austragung der Affaire.

[Für die Pforte] handelt es sich jetzt darum, daß der sehr günstige Eindruck, den ihre einlenkende Erklärung auf Europa hervorgebracht hat, nicht durch längeres Hinausschieben der Erfüllung des förmlich und bindend ertheilten Versprechens wieder verwischt werde. Es ist nicht einzusehen, warum man in Konstantinopel weniger Verständniß für die Erfordernisse der Situation zeigen sollte, als im Abendlande, wo man wohl durchweg dem Standpunkte zuneigt, den das Wiener „Fremdenblatt" folgendermaßen entwickelt:

„Wenn die Pforte jetzt endlich, obgleich in der allerletzten Stunde, ihre in der montenegrinischen Grenzfrage eingegangenen Verpflichtungen loyal erfüllt, dann kann sie vielleicht noch wieder gutmachen, was sie während der letzten Tage durch ihre echt byzantinischen Winkelzüge verdorben hat. Jene Gruppe der Mächte, welche es als ihre Aufgabe betrachtet, in der Orientfrage mäßigend und retardirend zu wirken, wird sich dann aller Wahrscheinlichkeit nach veranlaßt und im Stande sehen, allen abenteuerlichen Ueberstürzungen mit ihrem bedeutenden, schwerwiegenden Einfluß erfolgreich entgegenzutreten. Aber möge man in Konstantinopel nicht vergessen, daß den konservativen Mächten eine derartige Aktion zu Gunsten der Türkei nur möglich ist, wenn die Pforte jetzt allen Winkelzügen entsagt und aufrichtig loyal vorgeht. Hat die ottomanische Regierung die jetzige Schwenkung nur vollzogen, um Zeit zu neuen Ausflüchten zu gewinnen, spekulirt man am Goldenen Horn auf die Zwietracht der Mächte, erhofft man Vortheile von dem Zerfall des europäischen Konzertes, dann wird die Türkei Gefahren über sich heraufbeschwören, die zu bannen keine noch so große staatsmännische Kunst ausreicht, dann wird keine Macht, wenn sie an der Erhaltung des osmanischen Reiches ein noch so großes Interesse nehmen sollte, die unfehlbar und mit elementarer Gewalt hereinbrechende Katastrophe hintanzuhalten vermögen."

Telegraphische Nachrichten.

Cettinje, 18. Oktober. Die Delegirten für die Verhandlungen mit Bedri Bey wegen Uebergabe Dulcigno's sind bereits ernannt.

(Wiederholt.)

Vermischtes.

* **Das Attentat auf der Lehrter Bahn.** Die Verbrecher, welche am Freitag vor 8 Tagen das frevelhafte Attentat gegen den Zug der Lehrter Bahn verübt haben, sind dank der außerordentlichen Umsicht und Findigkeit des Kriminalkommissarius Krause in Charlottenburg ermittelt und verhaftet worden. Sie heißen Plümecke, Hertzog und Klüpel und sind alle drei in Charlottenburg wohnhaft. Die beiden Ersteren waren bis zum August d. J. als Kutscher oder Kondukteure bei der Großen Berliner Pferde-Eisenbahngesellschaft beschäftigt, der dritte ist Arbeiter in einer Maschinenfabrik in Moabit. Zwei von ihnen haben bereits gestanden, daß sie nicht nur gemeinsam das Attentat gegen den lehrter Zug verübt, sondern bereits vor 14 Tagen ein ähnliches Verbrechen gegen einen Zug der hamburger Bahn versucht haben, welches jedoch noch rechtzeitig bemerkt worden ist. Als Motiv ihrer That geben sie an, daß sie eine Beraubung des Postwagens beabsichtigt hätten.

* **Einen verunglückten Versöhnungsversuch zwischen Kaiser und Papst** hat ein Bürger der guten Stadt Leipzig gemacht. Dieser Bewohner der Pleißestadt, Dr. Killisch mit Namen und Vorsteher einer Militär-Vorbereitungs-Anstalt, wollte sich nicht mehr damit begnügen, strebsame Jünglinge für das Examen einzudrillen und sie der schwarzweißen Achselklappen des Einjährig-Freiwilligen würdig zu machen, sondern Angesichts der bevorstehenden Dombaufeier in Köln kam der Geist der Versöhnung mächtig über ihn und es gelüstete ihn, die Vorsehung zu spielen. So setzte er sich denn hin und verfaßte eine Schrift, in welcher er den Kaiser und den Papst aufforderte, Versöhnung zu schließen, und zwar schlug Herr Dr. Killisch als den geeignetsten Ort für diesen feierlichen Aktus den kölner Dom selbst vor, in dem sich die beiden ersten Repräsentanten der weltlichen und kirchlichen Macht die Hände zum Bunde reichen sollten. Allen Deutschen Fürsten, dem Kaiser und dem Kronprinzen zuerst, übersandte er ein Exemplar seiner Schrift und Dr. Killisch erhielt sogar von dem Kaiser und dem Kronprinzen Worte der Anerkennung und schon sah sich der große Apostel der Versöhnung im Geiste als den Vermittler zwischen Staat und Kirche und glaubte, daß der Kaiser wie der Papst „des langen Haders müde, erweichten ihren harten Sinn und machten endlich Friede" — doch in Rom zeigte man einen starren, unbeugsamen Sinn. Der Papst und Kardinal Jacobini, welche ebenfalls mit einem Exemplar der Killisch'schen Schrift und sogar mit einem lateinischen Anschreiben beglückt worden waren, hatten es nicht für nöthig gehalten, auch nur darauf zu antworten. Und so hat man denn in Köln den Schlußstein in die höchste Kreuzblume gefügt, ohne daß der Statthalter Christi auf Erden der Feier durch seine Gegenwart einen besonderen Glanz verlieh, so ist es denn zu keiner Versöhnung zwischen Kaiser und Papst im kölner Dome gekommen — trotz der Bemühungen des Herrn Dr. Killisch in Leipzig.

* **In Köln** hat sich aus Anlaß der Dombaufestlichkeiten ein kleiner Kongreß von Journalisten und Zeitungskorrespondenten zusammengefunden. Den besten Gradmesser für die journalistische Thätigkeit, die gleich am ersten Tage des Festes, am 15. Oktober, entwickelt wurde, zeigt die Benutzung des Telegraphen. Es sind am Freitag bei dem kölner Telegraphenamte 55,210 Worte in 985 Telegrammen abzutelegraphiren gewesen. Das längste Telegramm enthielt 7530 Worte. Die Zeitungstelegramme gingen hauptsächlich nach Berlin, Hamburg, Magdeburg, Hannover, Straßburg, Wiesbaden, Elberfeld, Stuttgart, Basel, Wien, London, Brüssel, Amsterdam, Groningen, Paris und Rom.

* **Eine vornehme Engländerin** erregte in München am Donnerstag auf dem Bahnhof ziemliches Aufsehen. Die Dame war auf dem Perron erst eingetroffen, als der Morgenschnellzug nach Köln, welchen sie benutzen wollte, gerade abdampfte, und in großer Erregung verlangte sie nun die sofortige Ablassung eines Extrazuges für sich allein und wollte die etwa fünfzehnhundert Mark betragenden Kosten gleich erlegen. Als man ihr aber bemerkte, daß man ihrem Wunsch nicht augenblicklich willfahren könne, brach sie in lautes Weinen aus, und beruhigte sich erst wieder, als ihr begreiflich gemacht wurde, daß, wenn sie mit dem nächstfolgenden Postzuge nach Würzburg fahre und von da den von Hof nach Köln gehenden Schnellzug benütze, sie am 15. früh doch noch rechtzeitig zur kölner Dombaufeier eintreffe.

* **Eine hübsche Anekdote** wird aus Gravosa von der Demonstrations-Flotte gemeldet. Der Kommandant des französischen Aviso-Dampfers „Hirondelle" machte, den Regeln internationaler Courtoisie folgend, dem Kommandanten der früher angelangten deutschen Korvette „Viktoria" seinen Besuch. Auf Deck gekommen, stellte sich der französische See-Offizier dem Deutschen vor: „Fregatten-Kapitän Humann!" darauf der Deutsche: „Korvetten-Kapitän Valois!" — Beiderseitiges Lächeln folgt der Namensnennung, worauf der deutsche Kapitän bemerkt: „Von rechtswegen sollten wir unsere Namen austauschen!"

* **Gefährdung der Postmarken.** Ein Korrespondent des „Pariser Figaro" hat dem französischen Ministerium unlängst 60 Postmarken eingesendet, welche er von dem Stempel so gereinigt hatte, daß keine Spur davon zu entdecken war. Das Ministerium hat darauf nichts erwidert. Nun hat Herr Cré, so heißt der Einsender, dem pariser Boulevardblatte 20 andere Postzeichen eingesendet, welche ebenfalls so gereinigt sind, daß sie keine Spur des Betruges aufweisen. Wenn alle Inhaber abgestempelter Marken von dem Cré'schen Geheimnisse wüßten, so wäre es mit den Postzeichen vorbei, meint der „Figaro". Fraglich bleibt noch, ob nicht das Reinigen mehr kostet als der Preis der Postmarken.

---

gegen das Schnupfen predigt, so mußte sie auch gegen die gold- und silbergesteppten, mit Perlen und Edelsteinen besetzten Schnabel- und Hackenschuhe zu Felde ziehen. Die Braut aber machte dem Bräutigam und seinen männlichen Verwandten ein feines, oft mit feinen Franzen behäkeltes Hemd zum Gegengeschenk. Hemden wurden nämlich vom 13. bis 16. Jahrhundert nur von der Noblesse getragen und galten als Luxusartikel. Man bediente sich ihrer nur beim Baden und bei besonders festlichen Gelegenheiten, bei Ball- und Gesellschaftsspielen im Freien. Nachts legte man sich nackt ins Bett. Die Betten aber waren sehr groß. Meist zweischläfrig, oft drei- und vierschläfrig! Aehnliche Exemplare finden sich heute noch auf Dörfern und in den kleinen Städten Italiens.

Nach dem Empfang der Geschenke ging die Gesellschaft, da die Bäder sehr beliebt waren, nach dem Krögel. Hier nahmen die verschiedenen Geschlechter in den großen, gemeinschaftlichen Baderäumen das gemeinschaftliche Bad. Lag die Wohnung der Braut dem Krögel nahe, so machten die Gäste, um die Freuden des Zuges zu verlängern, einen tüchtigen Umweg. Aber solch' ein Zug war auch ein Gaudium und brachte ganz Berlin und Köln auf die Beine. Unter fröhlicher Musik eröffneten unter dem Vorritt eines Heroldes, unter dem Vortritt der Hochzeitsbitter, der singenden Schüler die Frauen in ihren eleganten Schuhen den Zug, während die Männer, das Hemd kokett über die Schultern geworfen, denselben schlossen. Die Pritschenmeister und Narren mit ihren Fahnen und Reifen, mit ihren Narrenkolben sprangen wie die Unsinnigen vor, hinten und neben dem Zuge her, tollten und tobten, schlugen um sich, schlugen Rad, trieben die ärgsten Possen, machten die frivolsten Witze und schwärzten den zuschauenden Frauen mit Ruß das Gesicht. Genug, ein solcher Zug war ein Jubelzug für Gäste und Zuschauer, von dem man noch manchen Tag erzählte.

Nachdem das Bad unter Scherzen genommen, wurde in derselben Weise der Rückzug ins Brauthaus angetreten, wo man ein obligates Hochzeitsmahl einnahm. Nachdem dasselbe in größter Ueppigkeit, in Begleitung der verschiedensten Weine und Torten vollendet, begann die Toilettirung, insbesondere der Braut, für den eigentlichen Kirchgang, der den Frühzug in jeder Beziehung überstrahlte, da auf diesem Zuge noch metzenweise die kleinen Silbermünzen unter das Volk geworfen wurden, um die sich zur Belustigung der Gäste Alt und Jung wacker balgte. Nach der vollzogenen Trauung folgte ländlich, sittlich, die Hauptfeierlichkeit des Tages, der sogenannte Bettsprung. Die Trauung vollendete merkwürdigerweise nicht die Ehe, erst der Bettsprung schloß sie ab. Starb Mann oder Frau auf dem Heimgang, so konnten sie sich nicht beerben, hatten sie aber den Bettsprung vollzogen, so waren sie legitime Eheleute.

Und worin bestand der Bettsprung? In einem schön geschmückten Zimmer stand das mächtige Brautbett. Angekleidet mußten die Getrauten in Gegenwart der Gäste gemeinschaftlich ins Ehebett springen und sich sittsam zudecken. Alle Geladenen zogen nun feierlich an dem Brautbett vorüber und brachten den jungen Eheleuten in schönen Worten, in plumpen Witzen, in oft recht gewöhnlichen Zweideutigkeiten, in groben Gassenhauern ihre Glückwünsche. In dieser Stunde war Alles erlaubt! Und die Frauen ertrugen damals noch Vieles, was man ihnen in unseren verschrieenen Zeiten nicht zumuthen dürfte.

Sodann folgte das Abendessen, welches in der größten Fülle und Ueppigkeit gegeben wurde, an dem der größte Luxus in der Kleiderpracht, die größte Etikette herrschte. Die verheiratheten Männer und Frauen saßen nach strenger Rangordnung an größeren Tafeln, während die Jungfern und Junggesellen an dem Jungferntisch, die Dienstboten an gesonderten Tischen, die Musikanten abwechselnd am Pfeifer- oder Trompetertisch speisten.

An das Abendessen reihte sich der Tanz, der unter reichlicher Spendung von feinen Weinen und Konfekt meist nicht enden wollte.

Am frühen Morgen übergab der junge Eheherr seiner Ehefrau die sogenannte Morgengabe, ein je nach Stand und Vermögen köstliches Geschenk, wofür der Geber seinen besonderen Dank für die genossenen Freuden darbringen wollte. Sodann machten die Eheleute eine schöne Morgentoilette, mit der sie sich sofort wieder gemeinschaftlich ins Ehebett legten. Jetzt erschienen alle Hochzeitsgäste und jeder mußte sein Geschenk mit einem Wunsch aufs Deckbett legen. Jagten schon die Wünsche beim Bettsprung der Braut das Blut ins Gesicht, so waren die Wünsche am Hochzeitsmorgen der Art, daß die jungen Eheleute aus dem Erröthen nicht herauskamen. Schon die 50 bis 60 gebratenen Hühner und die vielen Kraftbrühen, die gebracht wurden, gaben eine sattsame Gelegenheit zu manchem unzarten Scherz.

Nach Vollendung dieses Aktes wurde die junge Frau von den Hausfrauen als „Hausfrau angekleidet", „unter die Haube gebracht", worauf die ganze Gesellschaft in der heitersten Weise zur Kirche ging, in der das neue Ehepaar, mit Weihwasser besprengt, eingesegnet wurde und eine Messe hörte. Dann folgte mit allen Scherzen ein festlicher Heimzug, ein Mittagsmahl, ein Ball, und so ging es weiter fort im rauschendsten Festjubel sieben Tage hindurch, in größter Ueppigkeit und Fülle, so lange es nur ausgehalten werden konnte.

Die Begräbnisse wurden mit dem größten Pomp, mit Glockengeläut und Trauermusik, mit Ausschmückung des prächtigen Sarges durch Blumen, Kränze und Kerzen vollzogen. Oeffentliche Klageweiber saßen, für Geld gemiethet, am Sarge und weinten die bittersten Thränen. An dem äußern Schaugepränge wurde die Liebe der Leidtragenden ermessen. Priester und Chorknaben sangen das Miserere und geleiteten den Todten ins Erbbegräbniß. Vorher aber wurde der Sarg an den Altar der Pfarrkirche gestellt, wo der Priester beim Kerzenschein eine Trauermesse las und denselben mit Weihwasser besprengte. Dann ging es zur Gruft. Besaß die Familie kein Erbbegräbniß in der Kirche, dann ging es aus derselben auf den Kirchhof. Mit einem stillen Gebet schloß die Feierlichkeit. Die geladenen Gäste aber begaben sich paarweise ins Trauerhaus, wo sie sich an einem üppigen Trauermahl labten.

In dieser Weise spielten sich in Lieb und Lust die Feste unserer Altvordern ab.

(Voss. Ztg.)

Die kölner Dom-Feier.

Köln, 16. Oktober.

Der Festzug vor dem Kaiser.

Auf dem Domhofe waren schon vor 10 Uhr die meisten Tribünenplätze besetzt, während sich auf den Straßen, in den Fenstern und auf den Dächern dieselbe unzählbare Menschenmenge wie am gestrigen Tage eingefunden hatte. Der Anblick des majestätischen Platzes mit seinen durch glänzende Toiletten und bunte Uniformen belebten Tribünen, mit dem Riesenbau des Domes an der einen und den festlich geschmückten Gebäuden auf der anderen Seite war indessen wo möglich noch wirkungsvoller als gestern. Kopf an Kopf, Schulter an Schulter stand das Volk nicht blos auf den Straßen, sondern in den Fenstern und auf den Dächern, kaum eine Stecknadel hätte man niederfallen lassen können, und doch war die Haltung eine bewunderungswürdig ruhige und anständige. Dem zwar etwas kühlen, sonst aber freundlichen und geradezu einer solchen Schaustellung überaus günstigen Wetter entsprechend, war heitere Freude auf allen Gesichtern zu lesen. Dabei plauderte man, obwohl nicht so laut, daß auf dem weiten Platze die geringste Störung dadurch hätte eintreten können. Erst als Feldmarschall Graf Moltke erschien, schollen die ersten donnernden Hochs zum Himmel empor, dann aber verhielt man sich wieder ruhig bis zur Vorfahrt der kaiserlichen Majestäten und sonstigen Fürstlichkeiten. Kurz vor 11 Uhr kamen die kaiserlichen Equipagen um die Ostseite des Domes herum angefahren und lenkten durch den nordöstlichen Fahrweg zu den Tribünen hinein.

Als der Kaiser, auf dem Festplatze angekommen, aus dem Wagen gestiegen war, ging er sofort zu den auf der Nordseite aufgestellten Werkleuten der Dombauhütte, und nachdem er, zu deren Vorgesetzten, dem Architekten Marchand, gewandt, gesagt hatte: „Also das sind die wackeren Werkleute der Bauhütte!", richtete er an diese huldvolle Worte des Dankes und der Anerkennung für ihr fleißiges Schaffen an dem großen Werke, dessen Vollendung ihrem wackeren Streben mitzudanken sei. Der Segen von oben, so fügte Se. Majestüt hinzu, werde ihnen dafür nicht ausbleiben.

Bald nachdem die kaiserlichen Majestäten in den Pavillon eingetreten waren, lenkten auch schon die ersten Gruppen des Zuges (ebenfalls um die Ostseite des Domes herum) zu der Tribüne hinein, so daß also die im Programm festgesetzte Zeit mit bewunderungswürdiger Genauigkeit eingehalten wurde. Es klappte alles vortrefflich. Der Zug sah just ebenso frisch aus wie auf dem Neumarkte und hatte sich sogar noch hübscher zusammengeschlossen, so daß nicht im geringsten über die sonst so leicht sich einstellenden Lücken zu klagen war. Das Ganze ging flott und doch nicht so schnell, daß man jede einzelne Figur ohne Schwierigkeit nicht hätte bewundern können. Bei all diesen Sachen merkt man denn doch die wunderbare Uebung, jenes seltsame Zusammentreffen von vielerlei anscheinend recht kleinen, in Wahrheit sehr wichtigen Einzelverhältnissen, wie sie bei einer ähnlichen Schaustellung keiner Stadt so sehr wie dem alten heiligen und doch so fröhlichen Köln zu gute kommen. Man merkt es den Leuten an, daß sie Patrizier sein wollen, daß sie ihre Rollen verstehen und keine bloßen Statisten sind. Mit alledem aber hatte doch nicht geleistet werden können, was geleistet worden ist, es hätte nicht eine fast märchenhafte Pracht entfaltet werden können, wenn nicht ein gut Theil Opferwilligkeit und — gestehen wir es offen — auch ein klein bischen menschliche Eitelkeit hinzugekommen wäre. Ganz ohne Zwischenfall sollte freilich die Sache nicht ablaufen, einen sehr harmlosen Zwischenfall freilich, wie er bei ähnlichen Anläßen wohl noch niemals ausgeblieben ist: Schon waren die erste sowohl wie die zweite Gruppe aus der Periode der Grundsteinlegung beinahe vorüber, da gelangte der erste der Wagen (mit Gerard von Riele) zu der nordwestlichen Einfahrt in das Amphitheater. Bei dieser Einfahrt geht es ein wenig bergan, wie das ganze Terrain von der Ostfront zur Westfront des Domes sacht ansteigt, so daß also die Wagen zwar nicht ins Rollen kommen konnten, wohl aber den Pferden eine größere Anstrengung als auf dem übrigen Theil des Weges zugemuthet wurde. Der erste obenerwähnte Wagen mußte nun direkt bei der Einfahrt schon einmal auf wenige Augenblicke Halt machen, als er aber gerade am Kaiserpavillon vorüber war, versank eines der Räder ein wenig im Sande, so daß die Pferde den Wagen nicht weiterzuziehen vermochten. Während nun die nächstfolgenden Gruppen des Zuges ruhig vorbeizogen, sprang eine Anzahl Leute aus dem Publikum herzu, und ihren Anstrengungen gelang es nach fünf bis zehn Minuten, den Wagen wieder flott zu machen, ohne daß durch das kleine Intermezzo eine wirkliche Störung hervorgerufen worden wäre. Bloß der Wagen der Hansa mußte etwa eine Minute lang warten. Im Uebrigen — wir wiederholen es — verlief der Zug mit einer Ordnung und Pünktlichkeit, als ob die Theilnehmer, gleich den meininger Hofschauspielern sich seit Jahren in demselben Beruf mit einander eingeübt hätten. Besonders lobenswerth war auch die Fassung, mit der man, als der betreffende Wagen zum Stillstehen kam, ohne viel Umstände zu machen, die Pferde der in der Nähe haltenden Pferde-Eisenbahnwagen ausspannte. Noch viel besser freilich war es, daß man ihrer gar nicht bedurfte. Aus dem übrigen Zuge wollen wir blos ein paar Einzelheiten hervorheben. Singend zogen die Chorschüler vorüber, die Pagen der deutschen Reichlande senkten huldigend ihre Fahnen vor der Büste Friedrich Wilhelms IV. Dann nahte der Wagen der Germania, es kam die große Huldigung für den verstorbenen König, — einer der ergreifendsten und denkwürdigsten Momente, die Köln vielleicht jemals gesehen hat. Als die ergreifenden Töne der Hymnen über den Platz schollen, sah man tiefe, das gesammte Publikum in derselben Stimmung mit fortreißende Rührung in Zügen und Augen des alten Kaisers. Und diesem überwältigen Eindruck schadet es gewiß nicht, daß sich einer der Thürme des Miniatur-Domes ganz sacht auf die Seite gelegt hatte — sind sie doch bloß von Pappdeckel. Uns dünkt es, daß dies der schönste Zug gewesen sei, den Deutschland aller Wahrscheinlichkeit zufolge in diesem Jahrhundert gesehen hat. Dabei war er tiefernst, mit wenigen, sehr wenigen Ausnahmen, die mit gutem Vorbedacht an einzelnen Stellen hineingefügt worden waren. So freute sich beispielsweise unser Kaiser aus Herzensgrunde über einzelne Mitglieder der Zünfte, namentlich die Brauer, deren Leibesfülle jedem, wie wir bezeugen können, durchaus nicht auf Täuschung beruhte, auch schadete es dem Zuge nicht, daß die edle Reitkunst unter der Damenwelt Kölns anhero noch viel zu wenig verbreitet war. Sie saßen alle so hübsch und sicher zu Pferde, wie man das von stattlichen Patrizierfrauen und züchtigen Patriziertöchtern früherer und steiferer Jahrhunderte nur erwarten konnte. Mit den laubgeschmückten Kontingenten deutscher Truppen endete der Zug. Es mochte 20 Minuten vor 12 sein, als die letzten vorüberzogen. Dann begannen die Vorstellungen, auf besonderen Wunsch des Kaisers aber kehrte der Zug um ein Viertel nach 12 noch einmal vom Altenmarkt zum Domhof zurück — ohne Wagen — wofür jedoch die Insassen der Wagen abgestiegen waren und zu Fuß den Zug mitmachten. Bei diesem zweiten Vorbeidefiliren trat der Kaiser aus dem Pavillon heraus — im gleichen Augenblick brach die Sonne aus den Wolken, ein schöner, unvergleichlicher Moment. Mit einer eingehenden Erklärung der Gruppen durch die Maler, wie der Kaiser sie gewünscht hatte, schloß dieser Theil der Festlichkeit. Die Majestäten dankten den Spitzen der Behörden und dem Komite nochmals für das schöne Fest, das ihnen bereitet war; der Oberbürgermeister brachte ein Hoch aus, in welches die ganze unabsehbare Menge mit Hüte- und Tücherschwenken jubelnd einstimmte und unter dem über den Platz dahinbrausenden „Heil Dir im Siegeskranz" fuhren die Majestäten von dannen.

Das Festbanket.

Das von den städtischen Behörden heut veranstaltete Banket gestaltete sich durch die Anwesenheit des Kronprinzen und der Mehrzahl der kaiserlichen Gäste zu einem feierlichen Akte, dessen Bedeutung weit über das Weichbild der Stadt Köln hinausreichte. Die Stadt hatte Einladungen ergehen lassen an den Kaiserlichen Hof, an sämmtliche deutsche Fürsten, an die Hofstaaten, die Ehrengäste des Kaisers, die hohen politischen Behörden, die Mitglieder des Dombaukomites, des Festkomites, an einzelne städtische Notabeln und etwa fünfzehn Vertreter der Presse, von denen die Mehrzahl der Lokalpresse angehörte. Die städtischen Behörden waren selbstverständlich in corpore erschienen. Der prachtvolle Saal des Gürzenich, eine der schönsten Saalbauten Deutschlands, hatte, schreibt die „Nat.-Ztg.", reichen stilvollen Wappen- und Fahnenschmuck angelegt. Nicht zur geringsten Zierde gereichten ihm die wundervollen Trinkgefäße und Schaustücke des städtischen Schatzes, welche in der Nähe der kronprinzlichen Tafel aufgestellt waren. Zu dem glänzenden Lichte, das sonst den Raum durchfluthet, hatten die Behörden durch Siemens u. Halske noch acht elektrische Lampen fügen lassen und somit die Illusion des Tageslichts fast vollständig hergestellt. Erst gegen halb 5 Uhr, fast eine Stunde nach der für den Beginn des Diners festgesetzten Zeit erschien, durch einen unvorhergesehenen Zufall verspätet, der Kronprinz, mit ihm seine beiden Söhne, sein Schwiegersohn, die Prinzen Friedrich Karl und Albrecht, der Großherzog von Mecklenburg, die Herzöge von Meiningen und Altenburg, der Fürst von Schwarzburg, Prinz Heinrich von Hessen, Fürst Salm, der Herzog von Ratibor, sämmtliche preußischen Minister, der Reichstagspräsident Graf Arnim, die Generalfeldmarschälle Graf Moltke und Herwarth von Bittenfeld, die kommandirenden Generale v. Goeben und v. Schlotheim, General v. Bayer, und die Mehrzahl der großen in den früheren telegraphischen Meldungen erwähnten Würdenträger waren zur festgesetzten Stunde erschienen. Der prachtvolle Raum erschien in seiner Wirkung durch die hunderte von glänzenden Uniformen und den Schimmer zahlloser Sterne und Orden nur um so glanzvoller. Für den Kronprinzen und die Fürstlichkeiten war die Tafel auf der Estrade im Süden des Saales errichtet. Zu seiner Rechten hatte der Kronprinz den Großherzog von Mecklenburg-Schwerin in der Uniform seines Husarenregiments, zur Linken den Prinzen Friedrich Karl, diesem zunächst Prinz Wilhelm und Prinz Albrecht. Dem Kronprinzen gegenüber saß Oberbürgermeister Dr. Becker, ihm zur Rechten Dombaumeister Geh. Regierungsrath Voigtel und Generalfeldmarschall Graf Moltke, zur Linken der Präsident des Zentral-Dombau-Vereins Konsul Schmitz-Löhnts und Generalfeldmarschall Herwarth von Bittenfeld, auch die Minister, der Herzog von Ratibor als Präsident des Herrenhauses, Graf Arnim als Präsident des Reichstages. Die Generale und die von den Königen von Belgien und Holland zur Begrüßung des Kaisers entsandten hohen Militärs hatten ihren Platz an der Festtafel, sonst bemerkte man von früher nicht genannten und heut anwesenden Notabeln den altkatholischen Bischof Reinkens, Ferdinand von Hiller, Friedrich von Bodenstedt, Anton von Werner, Wilhelm Camphausen, Albert Baur, Werner Siemens, Emil Ritterhaus, Johannes Fastenrath, den Dichter der Festhymne, und die Mehrzahl der Häupter des kölnischen Patriziats. Die Menu's (s. unten) des mit verschwenderischer Fülle ausgestatteten Mahles waren in die Form einer mit gothischer Schrift, in den Stadtfarben, abgefaßten Urkunde eingekleidet, welche nicht etwa gemalt, sondern thatsächlich an einer dreifarbigen seidenen Schnur das große Stadt- und Domsiegel trugen. Die Weine, welche von berühmtesten Händlern der Stadt geliefert waren, deren Namen das Menu enthielt, waren von klassischer Güte. Der Preis für das Couvert inkl. Wein war von der Stadt mit einem Unternehmer von bewährtem Lokalruf auf dreißig Mark verabredet worden. Zwischen dem fünften und sechsten der vierzehn Gänge erhob sich der Oberbürgermeister zu folgendem Toaste: „Ew. Kaiserliche und Königliche Hoheit wollen gnädigst mir gestatten, den Dank der Stadt dafür auszusprechen, daß Ew. Kaiserliche und Königliche Hoheit in Vertretung Sr. Majestät des Kaisers und Königs unserem städtischen Feste die volle Weihe geben. Nicht minder danke ich den erlauchten deutschen Fürsten und den Vertretern der freien deutschen Städte, die durch ihre Anwesenheit bezeugen, daß unser Fest einem nationalen Werke gilt.

Hohe und hochgeehrte Festgenossen!

Was des Vaterlandes Sehnsucht heischt, das tönt und hallt wieder in allem, was das Volk sagt und singt, und je ferner seine Hoffnungen, desto lieber in Bildern und Gleichnissen, darum klangen auch aus den Sagen vom kölner Dom der vergangenen Zeiten Schmerzen und dazwischen ein Vertrauen in die Zukunft. Je näher der Gegenwart, desto freundlicher wurden die Vorstellungen, welche die unablässig neu gestaltende Dichtung an den Dom zu knüpfen weiß. Wessen Erinnerung auf ein halbes Jahrhundert zurückblickt, der kann des Hohnes noch gedenken, daß die Erfüllung der Weissagung des deutschen Dichters von des Deutschen Vaterland nur vertagt sei bis zur Vollendung des Domes, den in seinem trümmerhaften Zustande erhalten zu wollen für Schwärmerei gelten durfte. Zum guten Glück war, der unverzagt für solche Schwärmerei eintrat, ein Jüngling, der mit dem Dichter auf der Menschheit Höhen wandeln durfte, ein Königssohn, der als König Friedrich Wilhelm IV. dem „Königlichen Bettler am Rhein" sein Wort voll gehalten hat. Als die Zeit erfüllt war — und sie war erfüllt, als frevelhafter Kriegsdrohung gegenüber die gesammte Nation wie zu neuem Leben erwachte — als sie einträchtigen Muthes schwor, „sie sollen ihn nicht haben", da wuchs ihr auch der Muth, den Dom zu vollenden. Die Vollendung des Domes wurde eine Losung in dem Ringen nach nationaler Einigung, eine Losung, in welcher sämmtliche Stämme mit ihren Fürsten übereinstimmten. Des Hauses Wittelsbach und der Baiern, als eines hervorragenden Beispiels zu erwähnen, möchte ich dabei nicht unterlassen. Seitdem ist zwar ein Menschengeschlecht dahingegangen, aber eine sehr kurze Frist, wenn man sie mit der trostlosen Vorzeit vergleicht, in welcher nichts geschaffen wurde und Alles das Zeichen des Niederganges trug, eine Zeit, in welcher der unfertige Thurm mit regungslosem Krahn zum Wahrzeichen unserer Stadt werden konnte, die kurze Frist so ausgenutzt ist selbst über die Erwartung derer, denen vorher alles zu langsam ging. Daß das, was der Jugend Traum gewesen, vollendet dasteht, daß an Stelle des Thurmstumpfes der vollendete Thurm als nationales Wahrzeichen des geeinigten Deutschlands ragt, das verdankt Deutschland bei eigener Eintracht und Ausdauer vor allem dem preußischen König Wilhelm, der sein Kaiser geworden ist. Dieser Dank kann nie erlöschen, er wird dauern bis an das Ende aller Tage. Was gestern an geweihten Stellen erfleht wurde, das findet, denke ich, heute keinen unwürdigen Nachhall. Wir auch hier bitten, daß der Allmächtige Sr. Majestät unserem Kaiser und Könige die geistige und leibliche Frische, deren Zeugen zu sein wir das Glück hatten, noch lange Jahre bewahren und seine Herrschaft segnen möge mit Werken des Friedens und der Gesittung. Diesem stillen Gebete lassen wir folgen den lauten, freudigen Ruf der Dankbarkeit und Treue: Se. Kaiserliche und Königliche Majestät, der Bauherr des Reiches wie des Domes, lebe hoch!"

Kurze Zeit, nachdem die enthusiastischen Hochrufe verklungen waren, erhob sich unter lautloser Stille der Kronprinz und verlas den folgenden Trinkspruch:

Indem ich die Stadt Köln zur endlichen Vollendung ihres herrlichen Domes beglückwünsche, bekenne ich gern, wie es mich freudig bewegt, die schöne Feier dieser Tage mit ihren Bewohnern an der Seite Sr. Majestät des Kaisers und im Kreise erlauchter Fürsten und der Vertreter der freien deutschen Städte zu begehen. Ich begrüße die Einsetzung des Schlußsteins unseres größten Baudenkmals als ein Zeichen deutschen Fleißes und deutscher Ausdauer, würdig der Zeit, welche unserem Volke die heißersehnte Einheit gebracht, welche es nach großen Thaten zur ruhmvoll errungenen Wiederherstellung von Kaiser und Reich geführt hat. (Beifall.) Es war noch während eines glänzenden Abschnittes der vaterländischen Geschichte, da der Bau des Domes in Angriff genommen ward; in wechselnden Schicksalen hat sich dann Jahrhunderte lang das Leben des Deutschen bewegt, bis es dem heutigen Geschlecht vergönnt ist, das Werk vollendet zu sehen. Möge es uns Allen eine Mahnung sein, jetzt und immerdar festzuhalten an unsern höchsten nationalen Gütern, an deutschem Sinn und Wesen, an deutscher Gottesfurcht, an deutschem Ernst in Kunst, Gewerbe und Wissenschaft (Beifall) und möge es ein Sinnbild sein und bleiben der deutschen Treue und Einigkeit. (Stürmischer Beifall.) Wie das ganze Vaterland Theil an ihm hat, so möge es bis in die fernsten Zeiten dauern, ein deutsches Werk, zu freudiger Erhebung eines großen, glücklichen, in Frieden geeinten Volkes! (Beifall.) In dieser Gesinnung trinke ich auf das Wohl der Stadt Köln und des Vaterlandes.

Die Worte des Thronfolgers wurden drei Mal mit lauten Bravos unterbrochen, die sich am Ende der Rede auf die Höhe wahrer Begeisterung erhoben. Der Kronprinz verließ das Bankett halb 8 Uhr, nachdem er sich bei dem Ober-Bürgermeister Becker, Dombaumeister Voigtel und Konsul Schmitz auf das Herzlichste verabschiedet hatte.

Wir fügen hier die Tischkarte zu diesem Bankett bei, die folgende Nummern aufwies:

Caviar, Venetianischer Salat. Klare Suppe, Hühnersuppe. Feines Fleisch in Muscheln. Steinbutte mit Erdschwämmen. Schinken in Madeira. Fasanen und Sauerkraut. Kleine Erbsen mit Zunge und geräuchertem Lachs. Gänselebern mit Trüffeln. Getrüffelte Capaune. Rehziemer. Eingemachtes Obst, Salat. Seekrebse. Eis, Früchte und Nachtisch, Aufsätze, Kaffee.

Gold Sherry, G. Simson. 1876er Brauneberger, F. W. Nourney, 1875er St. Estèphe, H. M. Schmitz. 1874er Erdener Treppchen, F. W. Nourney. 1865er Grand Vin Chateaux Margaux, J. A. Röder. 1868er Schloß Vollradser, A. Mosler. 1868er Steinberger Cabinet, D. Leiden. 1862er Johannisberger, P. A. Mumm. Champagner, Jules Mumm carte rose, L. Röderer carte blanche, J. A. Röder.

Heut Abend veranstalteten der Eigenthümer und die Redaktion der „Kölnischen Zeitung" zu Ehren der hier anwesenden Vertreter der Presse ein großes Abendessen. Bezüglich des gestrigen Diners auf Schloß Brühl wäre noch nachzutragen, daß Weihbischof Baudry absagte, während die Domkapitulare Frenken und Welter an demselben Theil nahmen. Die übrigen Mitglieder des Domkapitels, ebenso der Weihbischof hatten sich durch Unpäßlichkeit, aber in verbindlichster Form entschuldigen lassen. Auch August Reichensperger hat der an ihn ergangenen Einladung nicht Folge geleistet. Nach Schluß der Wiederholung des heutigen Festzuges äußerte sich der Kaiser den Herren Camphausen und Baur gegenüber, daß ihm nicht die Wote zu Gebote ständen, um seiner Bewunderung für das wundervolle Schauspiel Ausdruck zu geben. Die Kinder und ihre Gesänge hätten ihn tief gerührt. Er könne den Künstlern kein anderes Aequivalent gewähren, als seinen Dank. — Die Stadt ist heut Abend wieder glänzend erleuchtet, und auch heute durchzogen undurchdringliche Massen die Straßen. Die Ordnung ist musterhaft, das Wetter herbstlich schön, die Stimmung unbeschreiblich.

Locales und Provinzielles.

Posen, 18. Oktober.

r. [Der Ministerialrath Dr. Stauder] aus dem Kultusministerium traf gestern hier ein, um die höheren Lehranstalten und Vorschulen der Stadt und Provinz zu revidiren. Heute fand die Revision des königl. Mariengymnasiums statt.

‡ **Personalveränderungen im Bezirk des Oberlandesgerichts Posen.** Die Rechtskandidaten Robert Feibusch, Josef Jaffé und Wladislaus Zielewski sind zu Referendarien bei dem Oberlandesgericht, der Gerichtsvollzieher kr. Auftr. Boehm aus Schlawe i. P. zum etatsmäßigen Kanzlisten bei dem Landgericht zu Gnesen, der überzählige Kanzlist Schwenke aus Brieg zum etatsmäßigen Kanzlisten bei dem Landgericht zu Lissa ernannt. Der Landrichter Berndt zu Meseritz ist gestorben. Der Amtsrichter Goldschmidt aus Kosten ist als Landrichter hierher versetzt. Die Gerichts-Assessoren Schmidt aus Balve, Kröni g aus Paderborn und Studemund aus Magdeburg sind als Hilfsrichter hierher abgeordnet. Der überzählige Kanzlist v. Radziewsky aus Gleiwitz ist zum etatsmäßigen Kanzlisten bei dem Landgericht zu Ostrowo, der Gerichtsvollzieher kr. Auftr. Müller aus Tempelburg zum etatsmäßigen Kanzlisten bei dem Landgericht zu Schneidemühl ernannt, der Gerichts-Assessor Greiff aus Breslau ist als Hilfsrichter an das Amtsgericht zu Bojanowo abgeordnet, der Gerichtsvollzieher kr. Auftr. Korth ist als Gerichtsvollzieher bei dem Amtsgericht zu Bromberg angestellt, der Gerichtsassessor Finke aus Breslau ist als Hilfsrichter zu dem Amtsgericht zu Dt. Crone abgeordnet, der Gefangenwärter Knappe aus Koschmin ist als Gerichtsdiener bei dem Amtsgericht zu Gnesen versetzt, drr Gerichtsassessor Glaser ist als Hilfsrichter bei dem Amtsgericht zu Jarotschin abgeordnet, dem mit dem 30. v. Mts. in den Ruhestand getretenen Amtsgerichts-Rath Richardi in Inowrazlaw ist der Rothe Adler-Orden III. Klasse Allerhöchst verliehen worden, die Gefangenwärter z. D. Gaertner und Lachmann sind als Gefangewärter bei dem Amtsgerichte zu Koschmin angestellt. Der Gerichts-Vollzieher kr. Auftr. Krella zu Kosten ist von dem Geschäften entbunden und der Gerichts-Vollzieher, kr. Auftr., Garmatter aus Gostyn in gleicher Eigenschaft nach Kosten versetzt. Der Amts-Richter Mattaei aus Schildberg ist an das Amtsgericht nach Krotoschin versetzt. Der Landgerichts-Assistent Olawski aus Schneidemühl ist zum Gerichtsschreiber bei dem Amtsgericht zu Margonin ernannt. Der Amtsgerichtsrath Landowski aus Krotoschin ist an das Amtsgericht zu Schildberg versetzt. Der Gefangenwärter Schulz aus Koschmin ist als Gerichtsdiener bei dem Amtsgericht zu Schroda versetzt. Dem Amtsgerichtsrath Reichwein zu Kempen ist die nachgesuchte Dienst-Entlassung mit Pension ertheilt und zugleich der Rothe Adler Orden IV. Klasse Allerhöchst verliehen worden. Der Gerichtsschreiber Sekretär Zakrzewski zu Kempen ist gestorben. Der Gerichts-Vollzieher kr. Auftr. Pfeiffer zu Kempen ist von den Geschäften entbunden und der Gerichts-Vollzieher-Anwärter Wilke aus Pudewitz zum Gerichts-Vollzieher kr. Auftr. bei dem Amtsgericht zu Kempen bestellt worden.

— **Dem „Zwiastun Evangeliczny"** (Evangelische Boten), welcher in Warschau erscheint, entnehmen wir, daß es gegenwärtig im Königreich Polen 51 evangelische Kirchen-Gemeinden giebt. Die meisten Gemeinden zählt die warschauer Eparchie, nämlich 13 und die Plocker nämlich 11.

‡ **Zum Rendanten der Provinzial-Institutenkasse** hierselbst in Stelle des verstorbenen Rechnungsraths Frhr. v. d. Goltz ist der bisherige Kontroleur dieser Kasse Laschke ernannt.

‡ **Feldmesser-Prüfung.** Im Laufe der vorigen Woche fand auf der hiesigen Regierung die Prüfung von zwei Feldmesser-Kandidaten statt. Da die Arbeiten dem Ministerium eingereicht werden, ist das Resultat unbekannt.

r. **Der hiesige Zweigverein des deutschen Beamtenvereins** veranstaltet Mittwoch, den 20. d. M., Abends 7½ Uhr, im Tauberschen Restaurant (Zoologischer Garten) einen geselligen Abend für die Vereinsmitglieder und deren Familien. Das Programm, in musikalischen und deklamatorischen Vorträgen bestehend, enthält: a) Quartettgesang, b) Trio für Violine, Cello und Pianoforte, c) Gesangs-Solo mit Klavierbegleitung, d) Deklamation, e) Solo für Cello und Klavierbegleitung, f) humoristisches Gesangssolo mit Klavierbegleitung, h) Quartettgesang. Diesen Vorträgen schließt sich ein Tanzkränzchen an. Mit der Direktion der Pferde-Eisenbahn ist Verabredung dahin getroffen worden, nach Schluß des Tanzkränzchens Züge zur Beförderung der Vereinsmitglieder und deren Angehörigen nach der Stadt bereit zu halten.

‡ **Einfuhr von Gänsen aus Rußland.** Die königl. Regierung zu Bromberg hat vorbehaltlich des jederzeitigen Widerrufs die Einfuhr von Gänsen aus Rußland bedingungslos gestattet.

r **Im Lambert'schen Saale** wurde die Wintersaison am Sonntage mit einem von der Kapelle des 1. Niederschlesischen Infanterie-Regiments Nr. 46 unter Leitung des Kapellmeisters Bethge gegebenen Konzerte eröffnet. Wie in früheren Jahren, so erfreute sich auch

dies Mal das Konzert eines sehr lebhaften Besuchs. — Der Lambert'sche Saalbau ist im Herbste d. J. einigen Reparaturen unterzogen worden, indem sowohl der kleine Saal, als auch das Treppenhaus neu gemalt sind. In dem Tunnel unter dem großen Saale, wird gegenwärtig außer Lagerbier vom vorigen Winter auch ein „Culmbacher" Bier ausgeschenkt, welches ebenso, wie das Lagerbier, in der Lambert'schen Brauerei produzirt ist.

Stadttheater.

Die Aufführung des „Käthchen von Heilbronn" führte gestern ein zahlreiches Publikum in's Theater, welches den Leistungen der Schauspieler und des Direktors gegenüber mit Beifall nicht kargte. Mit Recht konzentrirte sich dieser Beifall hauptsächlich auf Fräul. Reinecke, die Trägerin der Titelrolle. Innig, gefühlvoll und natürlich war ihr Spiel, und namentlich die Szene unter dem Hollunderbaum verdient die höchste Anerkennung. Die meisten der übrigen Hauptrollen waren angemessen besetzt. Mit dem Blitz- und Donnergott aber steht unsere Bühne immer noch auf etwas gespanntem Fuße, die Maschinerieen sind nach dieser Seite hin noch nicht recht im Gange.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Das angebliche Getreide-Ausfuhrverbot in Rußland.** Die petersburger Blätter veröffentlichen jetzt folgende, durch den Telegraphen bereits signalisirte „Mittheilung der Regierung" bezüglich des mehrbesprochenen russischen Getreide-Ausfuhrverbots: „In der letzten Zeit hat sich in dem Handelsstande das Gerücht verbreitet, als bestehe die Absicht, das ins Ausland zu exportirende Getreide mit einer Steuer zu belegen oder sogar die Ausfuhr desselben gänzlich zu verbieten. Dieses Gerücht kann entweder auf eine künstliche zeitweilige Herabdrückung der Getreidepreise an den russischen Märkten berechnet sein, um das Getreide für den ausländischen Export billiger ankaufen zu können, oder auf eine spekulative Steigerung der Kornpreise an den ausländischen Märkten, welche ihr Korn aus Rußland beziehen. Um nach Möglichkeit den nachtheiligen Einfluß dieser Nachricht auf den regelmäßigen Gang des Handels zu paralysiren, wird hiermit zur Kenntniß gebracht, daß die Gerüchte über eine Besteuerung des Exportgetreides oder über ein Verbot der Getreideausfuhr ins Ausland jeglicher Begründung entbehren."

Verantwortlicher Redakteur: H. Bauer in Posen. —
Für den Inhalt der folgenden Mittheilungen und Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Stettiner Waarenbericht.

Stettin, 16. Oktober. Das Waarengeschäft ist in der abgelaufenen Woche im Allgemeinen etwas lebhafter geworden, ein regerer Verkehr fand besonders in Heringen und Petroleum statt und war der Abzug überall meist befriedigend.

Fettwaaren. Baumöl fand für binnenwärts gute Bedarfsfrage, vom Transito-Lager gingen 569 Centner ab. Gallipoli 42 M. transf. gef., anderes Italienisches Oel 39,50 M. transf. bez., 39,50—40 M. transf. gef., Malaga 40 M. transf. gef., Speiseöl [illegible]—71 M. transf. nach Qualität gef., Baumwollensamenöl 32 M. verst. gef., Palmöl unverändert, Lagos 35 M., old. Calabar 34 M. verst. gef., Palmkernöl 34,50 M. verst. gef., Cocosnußöl wenig verändert. Cochin in Oxhoften 41 M. versteuert gef., Ceylon in Oxhoften 36,50 M., in Pipen 36 M. verst. gef. Talg fest in Folge höherer russischer Kurse, russisch gelb Lichten- 41,50 M. gef., Seifen- 43 M. gef., Newyorker City 37,50 M. verst. gef., Olein fester, Petersburger Newski 35,50 M. verst. gef. Schweineschmalz ruhiger, Zufuhr 3185 Ztr., vom Transito-Lager gingen 1573 Ztr. ab. Wilcox 48,25—48 M. tr. bez., Fairbank 48—47,50 M. tr. bez., andere Marke 47,25—47 M. transf. bez. Amerikanischer Speck unverändert, long backs 56 M. verzollt gef., short clear 53,50 M. verzollt bezahlt. Thran unverändert, Berger Leberbrauner 47,50 M., blanker 56 M., Medizinal- 62 M. per Tonne verst. gef., Kopenhagener Robben- 29,50 M. per Ctr. gef., Schottischer 30—31 M. per Tonne gef.

Petroleum. Nachdem in Amerika Anfangs der Woche die Preise sich noch um ⅛c erhöhten und auch an den diesseitigen Märkten sich noch weiter befestigt hatten, hat sich in den letzten Tagen diesseits in Folge größerer Zufuhren eine mattere Stimmung geltend gemacht und erfuhren die Preise auch am hiesigen Platze eine Abschwächung und schließen flau. Loko 11,75—11,90—11,75—11 M. tr. bez., Oktober-November 11,80—11,50 M. tr. bez., 11 M. Br.

Der Lagerbestand war am 7. Oktober d. J.	33396 Brls.
Angekommen sind 5 Ladungen mit	12985 „
	46381 Brls.
Versand vom 7. bis 14. Okt. d. J.	12646 „
Lager am 14. Oktober d. J.	33735 Brls.

gegen gleichzeitig in 1879: 80,497 Brls., in 1878: 50,739 Brls., in 1877: 3',108 Brls., in 1876: 54,264 Brls., in 1875: 83,389 Brls., in 1874: 61,273 Brls.

Der Abzug vom 1. Januar bis 14. Oktober d. J. betrug 169,713 Brls., gegen 156,129 Brls. in 1879.

Erwartet werden von Amerika 24 Ladungen mit zusammen 62,596 Barrels.

Die Lagerbestände loko und schwimmend waren in:

			1880 Barrels	1879 Barrels
Stettin	am	14. Oktober	96,331	109,118
Danzig	„	14. „	49,869	57,334
Bremen	„	9. „	909,806	561,125
Hamburg	„	9. „	130,803	114,417
Antwerpen	„	9. „	250,949	350,341
Rotterdam	„	9. „	82,238	80,734
Amsterdam	„	9. „	82,489	61,102
		Zusammen	1,602,485	1,334,171

Caffee. Der Import betrug 4237 Ztr., vom Transito-Lager hatten wir einen Abzug von 1466 Ctr. Die Oktober-Auktion der Maatschappy über 103,603 Ballen Java &c. in Rotterdam lief sehr unregelmäßig und größtentheils unter Taxe. Aus dem Verhalten der holländischen Kommissionshäuser während der Auktion geht diesmal eine Unlust hervor, der Maatschappy wieder einen neuen Ballast nicht gangbarer Kaffee's abzunehmen, wie sie lange nicht dagewesen. Vielleicht wäre es besser, man überließe der Maatschappy solche Kaffee's, damit endlich eine Rückwirkung nach Java für bessere Kultur eintritt. Die feinen braunen Qualitäten sind roth, grau und kleinbohnig, vielleicht nicht mal schön im Geschmack, ebenso sind die gelben Gattungen sehr kleinbohnig und graubunt; ein wirklich schöner grüner Java befand sich wieder gar nicht in der Auktion. Sämmtliche Kaffee's sind somit auch immer noch theuer bezahlt, und die holländischen Kommissionshäuser, werden Noth haben ohne Schaden wieder los zu kommen; für unsern Platz passen diese Qualitäten so gut wie gar nicht. Einen besonderen Einfluß auf die europäischen Importplätze wird dieser Ablauf nicht üben, wirklich schöne Kaffees werden sich im Preise erhalten und gesucht bleiben. An unserem Platze bewegte sich das Geschäft nach wie vor ebenmäßig für den Bedarf, der Abzug nach dem Binnenlande ist nicht viel lebhafter geworden. Preise blieben unverändert. Notirungen: Ceylon Plantagen und Tellysherry 102—110 Pf., Java braun bis fein braun 143—153 Pf., gelb bis fein gelb 105—115 Pf., blaß bis blank 86—98 Pf., grün bis fein grün 83—90 Pf., fein Rio und Campinos 78—85 Pf., gut reell 72—76 Pf., ord. Rio und Santos 60 bis 68 Pf. transito.

Reis. Zugeführt wurden uns 3453 Ztr. Das Geschäft darin ist lebhafter geworden und wurden besonders auf Lieferung per Frühjahr größere Posten gekauft. Notirungen: Kadang und ff. Java Tafel- 29—30 M., ff. Japan und Patna 22—21 M., fein Rangoon und Moulmain Tafel- 16,50—17,50 M., Arracan und Rangoon, gut 14—15 M., ordinär 13—13,50 M., Bruchreis 11—11,50 M. transito gefordert.

Südfrüchte. Rosinen behaupteten sich fest, Vourla Eleme 26 Mark transf. gef., Korinthen mehr gefragt und fester, 1880er 25 M. transf. bez., 1879er 24—26 M. transf. gef., 1878er 23 M. tr. gef., Mandeln wenig verändert, süße Palma, Girgenti und Bari 107 M. verst. gef., Avola 110 M. verst. gef., bittere große 116 M. versteuert geford.

Zucker. Rohzuckern haben sich mehr befestigt, gekauft wurden 10,000 Ztr. I. Produkte mit 29—30 M., raffinirte Zuckern wurden lebhaft gekauft, besonders auch für den Export und Preise haben sich gebessert, gemahlene gingen 50 Pf. per Ztr. höher.

Syrup unverändert, Kopenhagener 19 M. transf. gefordert, engl. 17—18 M. transf. geford., Candis 12—13 M. gefordert, Stärke-Syrup 16,50 M. gef.

Hering. In der verflossenen Woche hatten wir von Schottland einen Import von 12,599 To. Ostküsten-Hering, es beträgt demnach die Total-Zufuhr davon in dieser Saison bis heute 203,402 To. gegen 163,459 To. in 1879, 148,609 To. in 1878, 166,485 To. in 1877, 119,833 To. in 1876, 174,810 To. in 1875, 195,292 To. in 1874, 178,847 To. in 1873, 119,472 To. in 1872 und 106,365 To. in 1871 bis zu gleichem Datum. — Das Geschäft in Schotten ist in Folge ungenügender Zufuhr zwar etwas ruhiger geworden, es wurde indeß bereits mehrfach vom Lager gekauft und der starke Ausfall von circa 40,000 To. in dem Import von Fetthering gegen voriges Jahr gab hinreichende Ursache zu einem festeren Markt und veranlaßte zum Theil höhere Preise, zumal fortwährend gute Bedarfsfrage vorherrschend bleibt. Crown- und Fullbrand wurde mit 35—36 M. tr. bez., ungestempelter Vollhering 29—32 Mark tr. nach Qualität gef., Matties Crownbrand 24—26,50 M. tr. nach Qualität bez., do. ungestempelter 18—22 M. tr. nach Qualität gef. Ihlen Crownbrand 26 M. transf. bezahlt, Mixed 24—25 M. transf. gef. Holl. Hering ist bis auf die Partien von superior Qualität geräumt, für letzteren Fisch wurde 34 M. bez., 36 M. gef. Von Norwegen trafen 2548 To. Fetthering ein, im Sortiment fällt der diesjährige Fisch in den großmittel und reellmittel Sorten nicht so groß wie im vorigen Jahre aus. Die Frage nach Fetthering ist lebhaft und die Preise haben sich noch mehr befestigt. Vom Bord der Schiffe wurde bezahlt: für Kaufmanns- 38 bis 40 M., groß mittel 36—37 M., reell mittel 30—32 M. und klein mittel 17—19 M. transf. Von Bornholmer Küsten Hering hatten wir einige Zufuhren, die Preise dafür wurden noch nicht bekannt. Mit den Eisenbahnen wurden von allen Gattungen vom 6. bis 13. Oktober 7437 To. versandt, mithin Total-Bahnabzug vom 1. Januar bis 13. Oktober 154,482 To., gegen 147,048 To. in 1879, 180,239 To. in 1878, 161,405 To. in 1877, 199,190 To. in 1876, 185,796 To. in 1875, 201,468 To. in 1874 und 219,751 To. in 1873 in fast gleichem Zeitraum.

Sardellen fest, bei gutem Abzuge, 1875er 175 M., 1876er 170 M. per Anker gef.

Steinkohlen. In englischen Kohlen ist das Geschäft belebter, es wird vom Bord der Schiffe gut gekauft, die Seefrachten und Assekuranzen sind höher gegangen und halten Inhaber deshalb auf bessere Preise. Große Westhartley 52—53 M., große Schotten 47—48 M., Nußkohlen, doppelt gesiebte 42 M. bez., Ryhope Peas 45—48 Mark, Silksworths Peas 45—47 M., NewcastlerSmall 28—30 M. gef., englischer Schmelz-Coaks 46—49 M. gef., schlesische und böhmische Kohlen gefragter.

Bestände und Veränderungen der unversteuerten Läger.

Benennung der Waaren.	Maßstab.	Bestand vom 7. Oktober.	Zugang vom 7. Oktob. bis 14. Oktober	Abgang: Versendungen	Abgang: Verzollung.	Bestand am 14. Oktober.
Kaffee in Säcken	Ko.	1,038,867	52,587	186	72,462	1,018,816
„ „ Fässern	„	56,965	3866	—	727	60,104
Gewürze, Pfeffer	„	36,232	7936	767	2331	41,097
„ Piment	„	40,661	2977	—	1208	42,130
„ Cassia &c.	„	20,048	299	—	315	20,032
Hering	To.	116,048	9917	3735	205	122,025
Oele, Baum-	Ko.	1,024,630	—	13,169	15,287	996,174
„ Lein-	„	6405	—	—	4063	2342
Baumwollensamenöl	„	7050	—	—	—	7050
Petroleum	F.	33,396	12,985	12,646		33,735
Reis in Säcken	Ko.	979,347	21,594	2692	14,247	984,002
Schmalz	„	493,984	202,522	24,107	54,539	617,859
Soda, calcinirte	„	357,998	88,934	—	35,524	411,408
„ krystallirte	„	197,617	15,559	—	10,306	202,870
Südfrüchte, Mandeln	„	4292	—	—	373	3919
„ Rosinen	„	1782	2140	225	2225	1472
„ Corinthen	„	31,715	—	—	7055	24,660
Fleisch und Speck	„	130,914	—	4768	25,814	100,332
Syrup	„	153,626	6094	892	11,813	147,015
Thran	„	302,583	—	1031	12,235	289,317

(Ostsee-Ztg.)

Behufs Vergebung der Lieferung und das Verpflanzen der in der Zeit vom 1. November 1880 bis ult. März 1882 bei der hiesigen Fortification erforderlich werdenden Bäume, Sträucher, Fichten-, Weißtannen- u. Weißbuchenpflänzlinge, im Wege der öffentlichen Submission ist auf

Donnerstag, den 28. Oktober 1880,

Vormittags 9 Uhr,

Termin im Fortifications-Bureau — Magazinstr. 8 — angesetzt, woselbst auch vorher die Bedingungen einzusehen sind.

Posen, den 6. October 1880.

Königliche Fortification.

Aufgebot.

Am 4. September 1879 starb zu Friedheim, Kreis Wirsitz, ohne Hinterlassung von Leibeserben die verwittwete Frau Superintendent **Jeanette Fuchs,** geb. **Clar,** als deren alleinige Erbin sich bis jetzt die verwittwete Frau Kreis-Sekretär **Auguste Caroline Virch,** geb. **Loeillot** in Bromberg, legitimirt hat, welche mit der Erblasserin im vierten Grade verwandt ist.

Alle diejenigen, welche nähere oder gleich nahe Erbansprüche an den Nachlaß der Frau **Jeanette Fuchs** zu haben vermeinen, speziell

1. die etwa noch lebenden Geschwister der **Auguste Caroline Virch** aus der Ehe des Kanzlei-Raths **Anton Horaz Loeillot** und **Louise Caroline,** geb. **Clar:**
   a) **Friedrich Heinrich Carl,** geb. den 1. November 1797,
   b) **Otto Horaz Ludwig,** geb. den 2. November 1804.
   c) **Ludwig Ferdinand,** geb. 27. April 1799,
   d) **Philipp Ferdinand,** geb. den 20. Februar 1802,
   e) **August Ludwig,** geb. den 24. Juli 1807,
   f) **August Heinrich Theodor,** geb. den 24. Oktober 1809
   oder deren Descendenz.
2. die etwa noch lebenden Geschwister der Erblasserin **Jeanette Fuchs** aus der Ehe des Steuereinnehmers **Carl Ferdinand Clar** und **Johanna Dorothea,** geb. **Müller:**
   a) **Henriette Clara,** geb. den 7. Oktober 1809,
   b) **Anastasia Bernhardine,** geb. den 28 März 1811.
   c) **Hordensia,** geb. den 18. März 1814,
   d) **Ferdinand Alexander,** geb. den 15. März 1815,
   e) **Viktor Eugen Clar,** geb. den 11. Februar 1817,
   f) **Johann Friedrich August,** geb. den 1. August 1819,
   oder deren Descendenz

werden hiermit aufgefordert, ihre Ansprüche bis zum

1. Januar 1881

bei dem unterzeichneten Amtsgericht anzumelden mit der Verwarnung, daß nach Ablauf dieses Termines die Ausstellung der Erbbescheinigung gemäß § 5 des Gesetzes vom 12. März 1869 erfolgen wird.

Wirsitz, den 18. Juli 1880.

Königl. Amtsgericht.

Oeffentliche Ladung.

Die Bürgerfrau **Ludowika Kaszynska** (geborne **Górska** und verwittwet gewesene **Jacubowska**) zu **Gollantsch** im Kreise **Wongrowitz** klagt gegen ihren dem Aufenthalte nach unbekannten, zuletzt in **Gollantsch** wohnhaft gewesenen Ehemann, den Bürger **Nicodem Kaszynski** auf Ehescheidung wegen Ehebruchs, gefährlicher Mißhandlung, grober wörtlicher Beleidigung und böswilligen Verlassung mit dem Antrage:

Das zwischen den Parteien bestehende Band der Ehe zu trennen und den Verklagten für den allein schuldigen Theil zu erklären.

Klägerin ladet demgemäß den Beklagten **Nicodem Kaszynski** zur mündlichen Verhandlung des Rechtsstreites vor die zweite Civilkammer des Königlichen Land-Gerichts in **Gnesen**

auf den 12. Januar 1881,

Vormittags 11 Uhr,

mit der Aufforderung: einen bei dem hiesigen Landgericht zugelassenen Rechtsanwalt zu seiner Vertretung zu bestellen.

Zwecks öffentlicher Zustellung an den Beklagten **Nicodem Kaszynski** wird dieser Auszug aus der Klage hierdurch bekannt gemacht.

Gnesen, den 12. October 1880.

Fontana,
Gerichtsschreiber bei dem Königlichen Landgericht hierselbst.

Handelsregister.

Zufolge Verfügung von heute ist in unser Firmenregister unter Nr. 1999 die hiesige Firma

Otto Rudolph

und als deren Inhaber der Kaufmann **Otto Rudolph** zu Posen eingetragen.

Posen, den 18. Oktober 1880.

Königl. Amtsgericht.
Abtheilung IV.

Der Kürschner **Nathan Schneidemann,** 32 Jahr alt, mosaisch und der Schlosser **Hermann Oswald Wuttke,** 35 Jahr alt, evangelisch, werden beschuldigt, als beurlaubte Reservisten ohne Erlaubniß ausgewandert zu sein, ohne von der bevorstehenden Auswanderung der Militärbehörde Anzeige erstattet zu haben —, Uebertretung gegen § 360 Nr. 3 des Strafgesetzbuchs.

Dieselben werden auf Anordnung des Königlichen Amtsgerichts hierselbst auf

den 13. Dezember 1880,

Vormittags 10½ Uhr,

vor das Königliche Schöffengericht zu **Bojanowo** zur Hauptverhandlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben werden dieselben auf Grund der nach § 472 der Strafprozeßordnung von dem Königlichen Bezirks-Kommando zu **Rawitsch** ausgestellten Erklärung verurtheilt werden.

Bojanowo, den 15. October 1880.

Loebell,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Berichtigung.

Die in Nr. 721 erfolgte öffentliche Zustellung in Sachen des Rechtsanwalts **Assmy** zu Meseritz wider die Schlossermeister **Hoffmann**'schen Eheleute wird dahin berichtigt, daß der mitverklagte Ehemann nicht Albert, sondern **Adolf Hoffmann** heißt.

Schwerin a. W., den 15. Oktober 1880.

Flachsbar,
Gerichtsschreiber des königlichen Amtsgerichts.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß wir unterm 19. Juni d. J. an Stelle des Herrn **Kalixt Rucinski,** welcher sein Amt niedergelegt hat,

Herrn Dr. Joseph Kusztelan

zum technischen Direktor unserer Bank ernannt haben.

Posen, den 1. Oktober 1880.

Vesta, Lebens-Versicherungs-Bank auf Gegenseitigkeit.

Für den Verwaltungsrath:
Hip. von Turno,
Präsident.

Aufkündigung
von Obligationen des Kreises Schroda.

Von der unterzeichneten Kommission sind am 4. Oktober 1880 die nachbenannten Obligationen des Kreises Schroda ausgelooft **worden:**

III. Emission. Anleihe von 250,000 Thlr. = 750,000 Mark zur Zeichnung von Aktien der Posen-Creuzburger Eisenbahn,

1. Litt. B. zu 500 Thlr. Nr. 9 und
2. Litt. C. zu 100 Thlr. Nr. 2, 38, 54, 60 und 64.

Die Kreis-Obligationen sind in coursfähigem Zustande nebst den dazu gehörigen Coupons Serie II. Nr. 8 bis incl. 10 und Talons am 1. April 1881 an die Kreis-Kommunalkasse in Schroda gegen Bezahlung des Nennwerthes zurückzuliefern.

Von den in früheren Terminen ausgelooften Kreis-Obligationen sind die nachstehend Genannten der Kreis Kommunalkasse in Schroda bis jetzt nicht zugegangen und sind daher mit den bezeichneten Talons **und** Coupons baldigst an die genannte Kasse einzusenden.

I. Aus der Verloosung vom 25. September 1873 II. Emission die Obligation Litt. D. Nr. 8 über 25 Thlr. = 75 M. nebst Coupons Nr. 2 bis incl. 10 Serie I. und Talons.

II. Von den am 1. Oktober 1874 zum 1. April 1875 gekündigten Obligationen I. Emission die Obligation Litt. D. Nr. 200 über 25 Thlr. = 75 M. nebst Coupons Nr. 10 und Talons.

III. Aus der Verloosung vom 29. September 1879 die Obligationen III. Emission Litt. B. Nr. 1 über 500 Thlr. = 1500 M. und Litt. C. Nr. 48 über 100 Thr. = 300 M. mit Coupons Serie II. Nr. 8 bis incl. 10 und Talons.

Schroda, den 7. Oktober 1880.

Namens der kreisständischen Eisenbahn- und Anleihe-Kommission des Kreises Schroda der Königliche Landrath.

Bekanntmachung.

Die in den Forsten des Fürstenthums **Krotoszyn** pro 1880 | 81 anfallenden Eichen-, Nutz- und Schiffshölzer sollen **stehend** in 6 Loosen, und zwar:

Loos 1 umfassend ca. 236 Stämme mit ca. 314.09 Festmtr. im Revier **Hellefeld**,
„ 2 „ „ 540 „ „ „ 604.89 Festmtr. im Revier **Blankensee**,
„ 3 „ „ 390 „ „ „ 721.80 Festmtr. im Revier **Korytnica**,
„ 4 „ „ 101 „ „ „ 106.56 Festmtr. im Revier **Smoszewo**,
„ 5 „ „ 490 „ „ „ 723.45 Festmtr. im Revier **Glisnica**,
„ 6 „ „ 109 „ „ „ 144.66 Festmtr. im Revier **Łąkoczyn**

im Wege der Submission an den Bestbietenden verkauft werden. — Zu dem Ende sind die Hölzer stehend oculariter nach den eventl. Dimensionen der ersten 5 Tarifklassen und Unterklassen gewerthet und in Verzeichnisse (nach den Revieren) zusammengestellt worden, und können dieselben sowie die Verkaufsbedingungen bei den betreffenden Revierförstern und Förstern eingesehen werden; auch sind die Letzteren angewiesen, den sich meldenden Interessenten die Besichtigung der Hölzer zu gestatten.

Die desfallsigen Submissions-Gebote können selbstverständlich nur in Bezug auf die Taxe der ersten 5 Tarifklassen und Unterklassen — nach Maßgabe der Bedingungen — abgegeben werden.

Kauflustige werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, ihre Submissions-Gebote bis längstens den **3. November cr.** bei dem unterzeichneten Forstamte einzubringen und denselben, unter bestimmter Angabe des Looses oder der Loose, auf welche sie ihr Submissions-Gebot abgeben, eine Caution von 20 p. C. des geschätzten Holzwerthes des Looses oder der Loose in deutschem Gelde oder deutschen coursfähigen Werthpapieren beizufügen; alles portofrei und mit der Aufschrift „Submissions-Offerte auf Eichen-, Nutz-, resp. Schiffsholz" versehen.

Der Zuschlag erfolgt nach der Eröffnung der Offerten am **4. November cr.**, event. sofort, event. nach eingeholter Ermächtigung bei der fürstlichen Domainen-Ober-Administration in **Regensburg** binnen längstens 8—10 Tagen per Post nach Maßgabe der Verkaufsbedingungen.

Friedrich-Wilhelms-Hahn, den 14. Oktober 1880.

Fürstlich **Thurn u. Taxis**'sches Forstamt **Krotoszyn.**

Lehr- und Erziehungs-Anstalt für Töchter gebildeter Stände

von

Sophie Schultze in Dresden

Mathildenstraße Nr. 55, part. I.—II.

Diese Anstalt stellt sich die Aufgabe, den ihr anvertrauten Zöglingen eine möglichst harmonische Ausbildung zu geben. Alle Geistesvermögen sollen zu gleichmäßiger Entwickelung gelangen, Verstand und Nachdenken sollen geweckt und nur auf diesem Wege die Aneignung sicherer positiver Kenntnisse erstrebt werden. Mit der Entwickelung des Verstandes wird die ästhetische Bildung gleichen Schritt halten, vornehmlich aber soll das sittlich-religiöse Element in den Zöglingen gepflegt und zu immer größerer Sicherheit entwickelt werden.

Die Anzahl der Vollpensionärinnen wird immer nur eine beschränkte sein, so daß das Zusammenleben der Vorsteherin mit den Kindern dem der Familie gleicht. Die Pensionärinnen nehmen an dem vollen Unterrichte in der Schule mit Theil und können außerdem auf Wunsch ihrer Angehörigen in einzelnen Fächern Privatstunden erhalten. Auch wird ihnen Gelegenheit geboten, sich durch tägliche Konversation in der französischen und englischen Sprache zu vervollkommnen.

Die Schule umfaßt sieben einander übergeordnete Klassen, indeß ist der Kursus in der zweiten und dritten Klasse zweijährig. Die Zahl der Lehrstunden beläuft sich wöchentlich auf 18—30. Unterricht wird in folgenden Gegenständen ertheilt: Religion, Kirchengeschichte, deutsche, französische, englische Sprache und Literatur, Geschichte, Geographie, Naturgeschichte, Physik, Anthropologie, Rechnen, Schreiben, Zeichnen, Gesang, weibliche Arbeiten, Turnen, Zensuren über Fleiß, Betragen und Fortschritte der Schülerinnen werden zu Ostern und Michaelis ertheilt.

Der jährliche Preis für eine Vollpensionärin beläuft sich auf 900 Mark, mit Einschluß des Schulgeldes, zahlbar in dreimonatlichen Raten pränumerando.

Weitere Auskunft über die Anstalt ertheilen die Herren Stadtrath Gruner, Dresden, Zirkusstraße 31, I.*); Archidiakonus Heide, an der Kreuzkirche zu Dresden; Archidiakonus Nicolai, Dresden, Pestalozzistraße 4, I.; Seminardirektor Schultze, Berlin, große Friedrichstraße 147, I, und die Exped. der Posener Zeitung.

*) Herr Beigeordneter Schulze-Soldin empfiehlt die Anstalt aus eigener Erfahrung.

Aechte Haarlemer Blumenzwiebeln

empfehle in bester Qualität. Spezielle Verzeichnisse gratis und franko.

Saamenhandlung von Heinrich Mayer.

Posen, Friedrichsstraße 27, gegenüber der Provinzialbank.

Für Haarleidende.

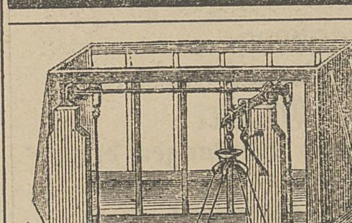
Auf Wunsch vieler meiner hiesigen Patienten nach Posen beschieden, habe ich mich entschlossen, auch anderen Haarleidenden Gratisconsultationen zu ertheilen und bin zu diesem Zwecke für Damen und Herren Donnerstag, den 21. October, im Hôtel **Mylius**, von früh 10 bis 5 Uhr Nachmittags zu sprechen.

Bühligen i. V.

Ich erkläre hierdurch ausdrücklich, daß mein Heilverfahren nicht das leistet, was so viele Menschen sich darunter irrthümlich vorstellen, nämlich auf gänzlich haarlosen Köpfen neues Haar hervorzubringen, sondern nur speziell **gegen Krankheiten des Haares und der Kopfhaut**, z. B. **Ausfallen, Absterben, Ergrauen, Schuppen** oder **Pilzbildung seit 10 Jahren mit größtem Erfolge** in allen Theilen der Erde angewandt wird. Es ist mir so wenig, wie irgend einem Andern möglich, neues Haar auf vollständig kahlen Köpfen wieder herzustellen und übernehme ich nie eine Kur, wenn mich die Loupe von dieser vollständigen Unmöglichkeit überzeugte. So lange indeß noch, wenn auch nur ganz schwache Wollhärchen auf den kahlen Stellen vorhanden sind, so lange ist eine Heilung des Leidens nicht ausgeschlossen. **Hunderte Dankschreiben** geheilter Patienten finden sich in meiner Brochüre „der Haarschwund" (120 S. Text), welche ich gratis versende, sowie auch bei meinem Dortsein abgebe.

Leipzig, Pfaffendorferstraße 22.

Edmund Bühligen, Direktor.



Viehwaagen u. Dezimal-Waagen, feuer- u. diebessichere Kassenschränke u. Kassetten, Letztere auch zum Einmauern, empfiehlt die Eisenhandlung von

T. Krzyżanowski, Schuhmacherstraße 17.

Posen, den 15. Oktober 1880.

Ich beehre mich, zur erg. Kenntniß zu bringen, daß ich hierorts

Breslauer- und Halbdorfstraßen-Ecke

(Petriplatz 1)

eine

größere Uhren-Handlung,

verbunden mit

Uhren-Reparatur-Werkstatt

eröffnet habe.

Langjährige Thätigkeit und gründliche Kenntniß dieser Branche, — vervollkommnet durch fachwissenschaftliche Erfahrungen, welche in **ersten** Stellungen **Kiel, Aachen** (Hofuhrmacher **A. Schöll**) 2c., bei Ausübung der Controle von **Schiffs-Chronometer** in Kiel gemäß astronom. Zeitbeobachtung dasiger Sternwarte 2c. gesammelt, — hinreichende Mittel, sowie **direkte** Beziehungen aus ersten Fabriken des In- und Auslandes lassen mich hoffen, **jeglichen** Anforderungen auf gute reelle Waare, sowie sorgfältige Ausführung aller Reparaturen zu **billigsten Preisen** entsprechen zu können. Ich lege meinem Unternehmen bei **billigster Berechnung streng solide Reellität** zu Grunde und empfehle dasselbe geneigter Beachtung.

Rehfeld Elkeles, Uhrmacher,

Breslauer- und Halbdorfstr.-Ecke.

Aufziehen und Reguliren der Uhren im Hause pro anno **5 Mark.**

„LOFODEN"

raffinirten Dampf-Medicinal-Leberthran

(allgemein bekanntes, werthvolles Heilmittel)

aus der frischen Dorschleber bereitet, **rein und unverfälscht, fast gänzlich geruchlos und von reinem Geschmack,** vom beeidigten Handels-Chemiker Herrn **Dr. G. L. Ulex in Hamburg** als **Dorschleberthran bester** Qualität bezeichnet, empfiehlt die

Lofoden Fischguano u. Fischproducten-Gesellschaft in Hamburg Eigenthümerin der bedeutendsten Thran-Fabrik auf den Lofoden-Inseln in Norwegen.

Unser Lofoden-Leberthran ist von der Königl. chemischen Centralstelle für öffentliche Gesundheitspflege zu Dresden laut Gutachten vom 25. August 1880 als völlig **rein** und **frei** von fremden Beimengungen anerkannt.

Vollkommen wasserdichte Ueberzieher und Reise-Mäntel

aus reinen steirischen Schafwoll-Loden, in grau, braun oder schwarz naturfarbig.

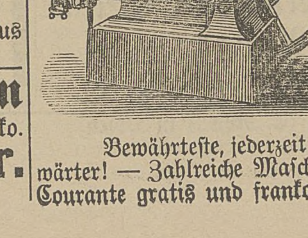
Ein leichter Wetter-Mantel mit Kapuze	**12 M.**
Ein dto. Reise- oder Jagd-Mantel mit Kapuze .	**18 M.**
Ein dto. Kaiser-Mantel oder Ueberzieher . . .	**21 M.**
Ein Kaiser-Mantel von dicken Loden, warm gefüttert,	**28—40 M.**
Ein Havelock	**28—40 M.**
Eine hübsche Joppe	**18—30 M.**
Ein moderner Damen-Paletot	**18—30 M.**

☛ **wasserdichte Steirer-Hüte** ☚ aus feinen weichen oder gesteiften Loden, sehr praktische Kopfbedeckung für **Herren, Damen oder Kinder 4½—6½ M.**

Alle Gattungen **Fabrik- und Bauern-Loden,** modernisirt, gemusterte Lodenstoffe, vollkommen wasserdicht, werden per Meter oder in beliebigen fertigen Kleidungsstücken gegen Postnachnahme prompt geliefert von der Tuchfabrik und Niederlage

Joh. Günzberg, Graz, Steiermark.

Otto's neuer Gasmotor



von ½ bis 20 Pferdekraft
(Patent der Gasmotoren-Fabrik Deutz)

wird für die Provinzen Posen, Pommern, Ost- und Westpreußen, Schlesien, sowie das Herzogthum Anhalt ausschließlich durch die **Berlin-Anhaltische Maschinenbau-Actiengesellschaft**, Berlin NW. Moabit und Dessau, gebaut.

Bewährteste, jederzeit betriebsbereite Betriebskraft! Kein Maschinenwärter! — Zahlreiche Maschinen in obigen Provinzen in Betrieb. Preis-Courante gratis und franko.

Herzogl. Baugewerkschule zu Holzminden a/d. Weser.
Errichtet 1831/32. FACHSCHULEN für BAUHANDWERKER, MUEHLEN- und MASCHINENBAUER.
Wintersemester 3. November. Vorunterricht 5. October. Pensionat.
Programm gratis. Director **G. Haarmann.**

Couverts

1000 Stück mit Firma 3, 100 Visitenkarten von —.75 Pf. an, sowie alle anderen Drucksachen und Papiere zu sehr mäßigen Preisen.

Salomon Lewy, Papierhandl., Posen, Breitestr. 21.

Das im **Inowrazlaw**'er **Kreise** gelegene Gut **Zlotnik** al. **Güldenhof**, Bahnhofsstation an der Bromberg-Inowrazlaw'er Eisenbahn auch Chaussee-Verbindung nach beiden genannten Orten, **soll von Johannis 1881 auf 15 Jahre meistbietend verpachtet werden.** Das Gut enthält ca. 324½ Hect. Acker, 80 Hect. Wiesen, 10½ Hect. Weiden, und ist zum Grundsteuer-Reinertrage mit 7815,33 M. eingeschätzt. Der Verpachtungstermin findet am 1. November cr. in Inowrazlaw statt.

Nähere Auskunft ertheilt Herr **Rechtsanwalt Kleine** das.

Mein hier seit circa 40 Jahren von mir betriebenes **Destillations- u. Schankgeschäft**, verbunden mit Färberei, Druckerei u. Landwirthschaft, bin ich Willens per sofort zusammen oder auch einzeln zu verpachten.

Bemittelten, soliden und gewandten Destillateuren dies zur Nachricht.

Schmiegel.

Julius Kalkowski.

Mein in frequenter Gegend der Stadt **Posen** belegenes Grundstück

Hôtel zum schwarzen Adler,

bestehend aus: Kellerwohnungen und drei Stockwerken von **18** Fenstern **Front**, zwei Hintergebäuden und Stallungen für 40 Pferde, beabsichtige ich, Umstände halber, bei 10 bis 15,000 Thaler Anzahlung unter günstigen Bedingungen sofort zu verkaufen oder vom 1. Oktober 1881 ab zu verpachten.

Nähere Auskunft ertheilt

Gerson Jarecki,

Sapiehaplatz 8 in **Posen.**

Mein Landgut

in Westpreußen, an Chaussee belegen, 3800 Mrg. groß, wovon 1000 Mrg. Forst, 350 Mrg. Wiesen, Rest guter rothkleefähiger Roggenboden, theils Weizenboden, mit massiven Gebäuden, Dampfbrennerei, vollständiges Inventar, will ich zu jedem annehmbaren Preise sofort verkaufen, Hypotheken: Bankgeld unkündbar. Reflektanten, welche über 20—30,000 Thlr. Baarvermögen verfügen, belieben ihre Adresse an die Expedition des „Graudenzer Geselligen" unter Nr. 923 einzureichen.

Zwei braune Stuten,

6 u. 7jährig, gut eingefahren, sind mit Wagen u. Gesch. zu verkaufen. Näheres **Bismarckstr. 4**, part.

Dr. Strahl's Hauspillen,

vorzüglich bewährt gegen Hämorrhoidalleiden, Appetitlosigkeit. schlechte Verdauung, unregelmäßigen Stuhl 2c. **Depôt** für **Provinz Posen: Rothe Apotheke** von **S. Radlauer** in **Posen.**

Prima russ. Ural- Caviar

pr. ½ Kilo Mk. 2,50—M. 3 | excl.
Ia **Elb-Caviar** ½ Ko. M. 1,60 | Geb.

Kieler Sprotten, Kiste ca. 200 Stück 2 M. **Frische Austern** pr. 100 Stck. M. 8 u. 10, en gros bill. Fastagen zum Selbstkostenpreis. Versende zollfrei gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Preiscourant gratis.

G. Brunk,

Caviar-Export-Geschäft,

Hamburg, Breitestraße 39.

כשר

Fettgänse

treffen heute ein und empfiehlt solche

R. Adam,

Wronkerstr. 91.

Huste-Nicht
Schutz-Marke.

Honig-Kräuter-Malz-Extrakt und **Karamellen** von **L. H. Pietsch & Co.** in Breslau.

Nur echt, wenn die vorgedruckte Schutzmarke auf den Etiquetten steht.

Zu haben in Posen in der **Rothen Apotheke**, Markt 37, in **G. Brandenburg's Apotheke z. Aeskulap**, bei **Krug & Fabricius**, in Schrimm bei **Madalinski & Co.**, in Grätz bei **A. Unger**, in Czarnikau bei **Gebr. Boetzel**, in Filehne bei **R. Zeidler.**

Herren **L. H. Pietsch & Co.** in Breslau.

Ich leide seit 4 Monaten an **Lungenschwindsucht** und hatte mich schon verschiedenen Kuren unterworfen, während welchen mein Zustand immer schlimmer wurde. Nachdem ich bereits aufgegeben, brauchte ich Ihren **Huste-Nicht (Honig-Kräuter-Malz-Extrakt)**, welcher mich, Gott sei Dank, soweit hergestellt, daß ich meinen Geschäften wieder nachgehen kann und hoffe, Ihnen, in kurzer Zeit ganz gesund, meinen Dank abzustatten.

Düren (Reg.-Bez. Aachen).

Franz Huben, Handelsmann.

Die große Nachfrage,

deren sich Dr. Bergelt's Magenbitter, bereitet von Rich. Baumeyer, Glauchau, erfreut, verdankt er **einzig und allein** seiner **vorzüglichen Wirkung** und seinem **angenehmen Geschmack** und er sollte deshalb in keiner Familie fehlen. Derselbe ist gesetzlich geschützt und wird verkauft in Originalflaschen à M. 2 und 1,20 M. und in Reiseflaschen à 80 und 40 Pf. in **Posen** von den Firmen:

Meyer & Co., Wilhelmsplatz 2,
S. Samter jun., Wilhelmsstraße 11,
O. Schäpe, St. Martin 20.

כשר

Fettgänse,

à Pfund nur 65 Pf., gleichzeitig empfehle die feinsten Melange Fleischaufschnitte zu Festlichkeiten u. Gesellschaften in dekorirten Schüsseln.

R. Heydemann,

Wronkerstraße 21.

Für Schneiderinnen

empfehle sämmtliche Nähmaterialien zu den billigsten en gros-Preisen.

Wilh. Neuländer,

Markt 86.

Eine sehr wenig benutzte **Nähmaschine**, für Herren- u. Damenschneider geeignet, preiswerth bei Hrn. Schneidermstr. **Wiese**, Friedrichsstr. Nr. 11, zu verkaufen.

Ein noch gut erhalt. Extra- und Commißanzug eines einj. freiw. Infant. hat bill. zu verk. Schneidermstr. **Wiese**, Friedrichsstr. 11, drei Tr.

Thee-Lager

neuester Ernte, kräftig und feinschmeckend, empfiehllt billigst

J. N. Piotrowski. Posen.



Victoria-Theater.
Posen.

Cagliostro-Theater.

Direktor: **H. Schenk,**
größter Zauberer und Geisterciteur der Jetztzeit.

Donnerstag den 21. d. Mts., Abends 7½ Uhr:

Große brillante
Eröffnungs-Gala-Vorstellung.

Magie, Physik, Optik, Hydraulik, Somnambulismus, Spiritismus, Musik, Agioskopie.

Aus dem mehr als 1000 Piecen bestehenden Repertoire kommen nachstehende Sensations-Piecen zur Aufführung:

Neu! Die schwebenden singenden Engelsköpfe. **Neu!**

Große mysterieuse Darstellung mit Gesang.
Die Lattenmenschen.
Der Kopf ist lebend, alles Andere sind Latten.
Piano-Elektrophon.
Davenport'sche Manifestation und **der Geisterschrank.**
Somnambul-Traumbilder,
dargestellt von der berühmten Somnambule
Frl. **Rosa Matholy aus Wien.**
(Diese großartige Scene wurde in meinem Theater in Berlin 164 Mal unter großer Sensation zur Aufführung gebracht.)
Die neue Flugmaschine. — Der Riesenphotograph.

Schenk's Original-Geister- und Gespenster-Erscheinungen

in mehreren großen Pantomimen.
Der rothe Teufel. Ein Hexensabbath auf dem Blocksberge. Dr. Faust's Leben, Thaten und Höllenfahrt. Ein Gespensterspuk in der Klosterruine von Cremona. Flamina, die Tochter der Hölle.
Zum Schluß:
Die letzten Minuten des Zauberers und der Sturz in den Höllenrachen.
Die Reise um die Erde in 40 Minuten,
Darstellung 20 Fuß großer Pracht-Monstre-Tableaux in nie gesehener Glanz- und Lichtfülle.
Chromaticocataractapololle
oder:
Die kolossale dreifache Wunderfontaine mit der prachtvollen Apotheose Rübezahls Diamantgrotte.

Sämmtliche **Dekorationen** sind aus dem Atelier des Herrn **Rostock, Maschinerieen und Beleuchtungsobjekte** von Herrn **Ferd. Devaux** in **Versailles, Costumes** und **Requisiten** vollständig neu. **Elektr. und Drumond**'sche **Beleuchtung.**

Hochzeits- und andere Festgeschenke.



Die Kunst.

Kohn & Hancke,
Kunsthandlung, Breslau, Junkernstrasse 13,
Ausstellung hervorragender Kupferstiche und Gemälde.

Sculpturen
aus Biscuit u. Elfenbeinmasse.
Bronzen. Porzellan-Gemälde. Emailbilder, hochelegante **Bilder-Rahmen, venetianische Spiegel.**

Pracht- und illustrirte Werke.
„Neue bedeutende Erscheinungen für den diesjährigen **Weihnachts-Tisch.**"

Säulen, Postamente, Consolen.
Neueste Ausgrabungen aus Olympia und **Pergamon.**

Soeben ist erschienen: **„Weiblicher Idealkopf"** aus der pergamenischen Gigantomachie aus Elfenbeinmasse, 75 cm. hoch 45 M., 33 cm. hoch 10 M.

Verein junger Kaufleute zu Posen.
Vorträge
des Herrn Professor Dr. Felix Dahn aus Königsberg
im Stern'schen Saale Abends 8 Uhr.

Mittwoch den 20. Oktober:
Ueber Ursachen, Wesen und Wirkungen der Völkerwanderung.

Donnerstag den 21. Oktober:
Das Weib im altgermanischen Recht und Leben.

Billets hierzu für Herren und Damen verabfolgt Herr **Louis Licht,** Sapiehaplatz 8, von Sonnabend den 16. d. Mts. ab.

Hiesige Nichtmitglieder, Schüler und Schülerinnen haben keinen Zutritt.

Der Vorstand.

Ein wiener **Sopha** (Rohr), fast neu, ein großes gutes **Bettstell** zu verk. Mühlenstr. 33, 2 Tr. i. Hofe r.

Möbel

in gediegener Arbeit und größter Auswahl stehen billig zum Verkauf bei

N. Buczynski,
Tischlermeister,
Jesuitenstr. 5, nahe der Pfarrkirche.

Für leere Petroleum-Fässer zahle ich von heute ab
3 M. 50 Pf. pro Stück.
J. Blumenthal.

Der Dung von den Pferden der Pferdeeisenbahn soll verpachtet werden. Gefällige Offerten werden erbeten nach dem Bureau St. Martin 33, wo auch Näheres zu erfahren ist.

Damen finden Rath und sichere Hülfe in discr. Angelegenheiten. Frau **E. Lattke,** Lottumstr. 23, I. r., **Berlin.**

Geschlechts-
Krankheiten speziell **Syphilis-, Haut-, Harn- u. Blasenleiden** (Flechten), sowie Schwächezustände u. Frauenkrankh., auch die verzweifeltsten Fälle, heilt **brieflich** mit sicherem Erfolg d. i. Ausland approb. **Dr. med. Harmuth, Berlin,** Kommandantenstraße **30.** — Erfolge zu Tausenden einzusehen, wo andere Hülfe vergeblich.

Fr. möbl. Zimmer nach vorn mit bes. Eingang z. verm. Näheres Breitestr. 19. i. d. **Konfituren-Fabrik.**

Ein möblirtes Zimmer ist billig zu verm. Schuhmacherstr. 13, 2 Treppen rechts.

---

2 eleg. möbl. Zimmer zu verm. Näh. Gartenstr. 2, Parterre

Zum 1. April 1881
sind die bisher von dem Schmiedemeister **Vieth, St. Adalbertstraße 2,** innegehabten Räumlichkeiten u. z. eine Schmiedewerkstatt nebst geräumiger Wohnung u. vielem Nebengelaß, ferner ein großer Pferdestall mit großem Hofraum, anderweitig zu vermiethen. Näheres bei
Selig Gutmacher,
Sapiehaplatz 7.

Ein gut möbl. Zimmer nebst Kabinet vom 1. November zu verm. bei
H. Loreck,
St. Martin 24, III. rechts.

Ein gut möblirtes Eckzimmer nebst Kabinet, Wilhelmsstraße 14, 3 Treppen.

Venetianerstraße 4
ein großer Lagerkeller z. v.

Wohnungen!!
v. **3—5** Zimm. pr. sofort, 1. Januar und 1. April in d. Oberstadt **gesucht** durch Central-Wohn.-Nachw.-Bureau Petriplatz 2.

Gr. Gerberstraße 6
sind Parterrewohnungen zu verm.

Sofort sind Sandstraße 8 eine Parterrewohnung von 3 Zimmern mit 3 Eingängen für 105 und eine von 2 Zimmern für 50 Thlr., auch möbl. u. unmöbl. Zimmer zu verm.

Ein gut möblirtes **Zimmer** mit ganz separ. Eingang ist sofort zu vermiethen.
Allerheiligenstraße 5, Part. rechts.

Damen- u. Kindergarderobe wird in und außer dem Hause angefertigt, Kl. Gerberstr. 9 im Hofe links 2 Treppen bei **Asch.**

Wir suchen für unser Colonial-Waaren- und Destillations-Geschäft einen **Lehrling** mit den nöthigen Schulkenntnissen.
Gebrüder Boetzel,
Czarnikau.

Ein Schweizer sucht eine kleine **Milchpacht** sofort, oder auch später. Auch nimmt derselbe eine Stelle als Meirer oder Gehilfe an.
Zu erfragen in Posen bei
R. Miczyński,
Breslauerstraße 28.

Ein junger
Weinreisender,
der beim poln. Adel und der Geistlichkeit eingeführt ist und sich durch Referenzen und Zeugnisse dahin auszuweisen vermag, findet in m. Ungarweinhandlung Stellung.
Joseph Gusinde,
Breslau,
Moltkestraße Nr. 16.

Das
Dom. Trzcielino
bei Stenschewo sucht
eine Wirthin,
welche gleichzeitig die herrschaftliche Küche mitbesorgt. Antritt sofort oder am 1. Januar 1881.

Ein junger Mann,
der mit der Leinenbranche vertraut und der Buchführung mächtig ist, findet Stellung bei
Salomon Beck.

Ein ordentliches Mädchen,
welches mit der Wirthschaft und Wäsche vertraut ist u. etwas Kochen kann, melde sich St. Martin **54,** Hinterhaus 3 Treppen r.

Eine Wirthin
suche zu sogleich für meinen Haushalt, da Inhaberin erkrankt ist.
Thorn.
Frau Apotheker **Teschke.**

Copist!
der geneigt ist, zwei größere Abschriften sauber auszuführen, sende seine Offerte Bismarckstr. 8, 3 Tr.

Ein Lehrling
mit guter Schulbildung und beider Sprachen mächtig, kann sofort eintreten.
F. Adolph Schumann
(Th. Gerhardt).

Eine gesunde kräftige
Amme
von außerhalb wird sofort gesucht Alter Markt 56.

Restaurations- und Privatköchinnen, Stubenmädchen u. brauchbare Mädchen für Alles empfiehlt
M. Schneider, Mühlenstr. 26.

Lehrlingsgesuch!
Für mein Putz- u. Modewaarengeschäft suche bald oder Neuj. einen Lehrling. Confession gleich. Polnisch Sprechende bevorzugt.
P. Kristeller, Fraustadt.

Eine durchaus tüchtige **Direktrice,** der deutschen und polnischen Sprache mächtig, wird bei hohem Salair für ein hier zu errichtendes Leinen- und Wäsche-Geschäft gesucht. Näh. bei **S. Reinstein,** St. Martin 26.

Köchin! gesucht von gleich nach Polen, jährlich 100 Rubel Gehalt. Meldungen bei **v. Baliński,** St. Martin 75, 3. Tr., vornheraus, von 7—9 Uhr Morgens.

Die Unterbrenner-Stelle in Owinsk ist besetzt. Den Herren Bewerbern zur Nachricht.
Owinsk, den 17. Oktober 1880.
R. Hamann.

Familien-Nachrichten.
Anna Beck,
Conrad Bürgel,
Verlobte.
Friedenbusch, im Oktober 1880.

Allen Denjenigen, welche in liebevoller Theilnahme am 13. d. M. meinem verstorbenen Manne, dem Bureauassistenten **Franz Freitag,** das letzte Geleite gaben, sagt hiermit den tiefgefühltesten Dank.
Die hinterbliebene Wittwe
Ernstine Freitag, geb. Fiedler.

Durch den unerwartet schnell eingetretenen Tod des Herrn
Mieczyslaus v. Lekszycki
hat auch die städtische Verwaltung einen Verlust erlitten.

Der Verstorbene, welcher als Armendeputirter fungirte und seit einiger Zeit als Mitglied der Lazarethkommission thätig war, hat mit Eifer und Wohlwollen sich stets den ihm anvertrauten Angelegenheiten gewidmet.

Wir werden sein Andenken in Ehren halten.
Posen, den 18. Oktober 1880.
Der Magistrat.

Handwerker-Verein.
Freitag, den 22. Oktober, Abends 8 Uhr:
Vortrag des Herrn
C. Fontane
über:
Die Alchemie u. ihre Anhänger.
Nichtmitglieder 50 Pf.

M. 20. X. 7. A. I. Rcp. u. Tfl. vorher B. C.

Posener Bauhütte.
Im Saale des **Vereins für Geselligkeit, Bismarckstr. Nr. 9,** findet am **Dienstag,** den 19. d. M., Abends **8** Uhr, ein Vortrag des Herrn Redacteur **Lange** aus **Dresden** über das Thema:
„Das deutsche Handwerk und der Socialismus"
statt, zu welchem die Vereinsmitglieder ergebenst eingeladen werden.
Gäste sind gern gesehen und können Eintrittskarten für Nichtmitglieder, **Bismarckstr. 4, p. t.** im Bureau, entgegengenommen werden.
Local-Verein
„Posener Bauhütte".
Der Vorsitzende.
G. Stammer.

Verein junger Kaufleute zu Posen.
Der Bücherwechsel findet nicht Donnerstag, den 21., sondern **Dienstag am 19. Oktober** statt.
Der Vorstand.

Von heute ab: **Alle Dienstag**
Frische Wurst!
Gleichzeitig mache zur Wintersaison auf mein vorzügliches
Flaschenbier,
25 Fl. helles Bier } für
18 Fl. Klosterbräu } 3,00 Mark,
und meinen reichlichen
Mittagstisch
(3 Gänge) à Couvert 0,75 Mk., aufmerksam.
W. Polenz,
Moabiter Brauerei-Ausschank, Bismarckstraße 2—4.

Heute Dienstag, den 19.:
Frische Wurst mit Schmorkohl.
Sundmann, St. Martin 78.

Dienstag, den 19. d. M.:
Kesselwurst mit Schmorkohl.
J. E. Zyburski,
Franziskanerstraße,
gegenüber der **Hauptwache.**

Restaurant Jesuitenstr. Nr. 11: jeden Dienstag **Eisbeine.**
Oscar Wipf.

Ein wahrer Schatz
für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung [Onanie]** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung.
77. Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark.
Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch **G. Pönicke's Schulbuchhandlung in Leipzig,** sowie durch jede Buchhandlung. In Posen vorräthig in der Buchhandlung von
J. Jolowicz.

Auf dem Kanonenplatze!!!
ist **täglich** von **Morgens** bis **Abends** 10 Uhr geöffnet das vielbeliebte **historische Volks-Museum** der **Alt- u. Neuzeit.** Die **Kaiser-Gallerie,** eine Ueberraschung für Jedermann. Eintrittspreis à Person nur **30 Pf.,** Militär ohne Charge und Kinder unter 10 Jahren die Hälfte **(kein Extra-Kabinet).** Katalog im Salon zu haben. Achtungsvoll
F. Bayer.

Ein **goldenes Medaillon,** blau emaill., verloren. Abzugeb. **Breitestraße 10,** I.

Ein goldenes Kreuz
am schw. Band, auf der Rückseite J'aime toi! eingravirt, verloren.
Gegen Belohnung abzugeben St. Martin 22, II.

Ein goldener Uhrschlüssel nebst Kette und Karabinerhaken verloren. Bitte in der Exped. d. Ztg. abzugeben.

Die Beleidigung, welche ich gegen den Mineralwasser-Fabrikanten Hrn. **J. Weigelt** in Samter im Gosliner'schen Hotel hier am 30. Sept. d. J. geäußert haben soll, nehme ich hiermit zurück. **Luhmann.**

A. Lipiński's
Tanz-Institut
befindet sich Breslauerstraßen- und Markt-Ecke Nr. 60.
Sprechstunden von 3—5 Uhr Nachmittags.

Tanz-Kursus.
Beginn am 1. November; Honorar für den **ganzen Kursus** nur **15 M. pränu.** Unterricht in deutscher u. französischer Sprache. Anmeld. noch täglich **Friedrichsstraße 16,** Hinterhaus I.
Anna Norges-Dubois,
Lehrerin d. akadem. Plastik u. höheren Tanzkunst.

Annette Essipoff
Concert
Mittwoch, den 27. October.
Billets bei
Ed. Bote & G. Bock.

Stadt-Theater.
Dienstag, den 19. Oktober cr.:
15. Vorstellung im Oktober-Abonnement.
Auf vielfachen Wunsch:
Die zärtlichen Verwandten
Lustspiel in 3 Akten von Roderich Benedix.
Die Direktion.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobt. Frl. Sophie Levy mit Hrn. Gustav Wolff in Berlin. Frau Karoline Brüning, geb. Scheer mit Hrn. Herm. Dannenberg in Treuenbrietzen. Frau Helene Neubauer, geb. Hörster mit Hrn. Hermann Seeger in Berlin. Frl. Elise Alberti mit Hrn. Fabrikbesitzer Max Mohn auf Eisenwerk Radeberg. Frl. Hedwig Bauer mit Hrn. Otto Kühn.
Verehelicht: Herr Pastor Carl Alberti in Niemegk mit Frl. Anna Lehmann in Müncheberg. Hr. Prem.-Lieutenant Limbrecht Graf von Schlieffen mit Marie Comtesse von Bassewitz in Schwerin. Hr. Hauptmann Werner von Neindorff mit Wanda Freiin von Hundt u. Alten Grottkau in Neisse. Hr. Gymn.-Lehrer Johannes Pabstleben mit Fräul. Luise Brandes in Neuhaus a. E.
Geboren: Ein Sohn: Herrn Dr. L. Hoffmann in Berlin. Herrn Adolf Schubert in Berlin. Herrn Max Meyer in Berlin. Herrn von Montowt in Danzig. Hrn. Milit.-Intend.-Rath Albert Sachs in Karlsruhe i. B. Herrn Dr. Wentzlau in Magdeburg. Hrn. Regier.-Rath Karl von Baumbach in Kassel. — **Eine Tochter:** Hrn. Maurermeister Carl Reichert in Berlin. Herrn Paul Lohse in Dresden. Hrn. Maximilian Küntzel in Lubowidz. Herrn Otto Possélt in Khalatlolu in Transvaal. Hrn. Rittmeister a. D. von Alemann in Zerbst.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.